

**Annoncen-  
Annahme-Bureau.**  
In Posen außer in der  
Expedition dieser Zeitung  
(Wilhelmstr. 17.)  
bei E. S. Alric & Co.  
Breitestraße 20,  
in Grätz bei J. Strifland,  
in Meseritz bei H. Mathias,  
in Breschen bei J. Jabschn.

# Posener Zeitung.

Einundneunzigster

Jahrgang.

**Annoncen-  
Annahme-Bureau.**  
In Berlin, Breslau,  
Dresden, Frankfurt a. M.,  
Hamburg, Leipzig, München,  
Stettin, Stuttgart, Wien:  
bei E. S. Paube & Co.,  
Haaftenstein & Vogler,  
Rudolph Mosse.  
In Berlin, Dresden, Götting  
beim „Invalidendank“.

Nr. 136.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal ge-  
schienende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt  
Posen 4/5 Mark, für ganz Deutschland 6 Mark 45 Pf.  
Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deut-  
schen Reiches an.

Sonntag, 23. Februar.

Inserate 20 Pf. die sechsgehaltene Zeile oder deren  
Raum, Reklamen verhältnismäßig höher, sind an die  
Expedition zu senden und werden für die am fol-  
genden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis  
5 Uhr Nachmittags angenommen.

1884.

**Abonnements auf die Posener Zeitung für  
den Monat März werden bei allen Post-  
anstalten zum Preise von 1 Mark 82 Pfg.,  
sowie von sämtlichen Distributoren und  
der unterzeichneten Expedition zum Betrage  
von 1 Mark 50 Pfg. entgegengenommen,  
worauf wir hierdurch ergebenst aufmerksam  
machen.**

**Den neu hinzutretenden Abonnenten wird  
der Anfang des Romans**

**„Ein Spiel des Zufalls“  
unentgeltlich nachgeliefert.**

**Expedition der Posener Zeitung.**

## Mr. Sargent.

Der Erlaß, mit welchem der Reichskanzler die bekannte  
Resolution des amerikanischen Repräsentantenhauses zurückgefordert  
hat, bildet natürlich zur Zeit den Hauptgegenstand der Er-  
örterungen in der Presse. Es muß unbedingt anerkannt werden,  
daß er in der Form sehr geschickt und vorsichtig gehalten ist.  
Einen scharfen Gegensatz dazu aber bildet der gleichzeitig in der  
„Nordd. Allg. Ztg.“ erschienene Artikel, welcher seine Spitze  
direkt gegen den beglaubigten Vertreter der Vereinigten Staaten  
am Berliner Hofe, Mr. Sargent, richtet. Es wird dort  
von einem „Akte des Herrn Sargent“ gesprochen, ihm „Un-  
bekanntheit mit diplomatischen Bräuden“ vorgeworfen, obwohl  
der Gesandte in seiner amtlichen Aufschrift an das Auswärtige  
Amt direkt erklärt, daß er im „Auftrage seiner Regierung“ han-  
dele. Der persönliche Respekt gegen Mr. Sargent wird in  
einem anderen offiziellen Organe, dem „Deutschen Tagebl.“, mit  
größerem Geschick gleichzeitig injiziert. Es heißt dort, ameri-  
kanische Berichte hätten die „Verheißung des hiesigen ameri-  
kanischen Gesandten, des Mr. Sargent, bei dem Eisen-  
bahnwindel, der in den Vereinigten Staaten lange an  
der Tagesordnung war, außer Zweifel gestellt. „Daß ein Mit-  
glied des diplomatischen Korps, heißt es weiter, in dieser Weise  
von den Blättern seiner Nation bloßgestellt wird, daß ein Mann,  
der am deutschen Kaiserhofe eine so große Nation wie die der  
Vereinigten Staaten repräsentiert, eines der gemeinsten Gewerbe-  
betriebe bezichtigt und von der Presse seines Landes der Ver-  
achtung aller anständigen Leute preisgegeben wird, ohne daß er  
bei Nacht und Nebel auf und davon geht, wird in den besten  
Kreisen unserer Gesellschaft als unerhört bezeichnet, und man ist  
durchaus nicht geneigt, sich mit diesem Vorgang ohne Weiteres  
abzufinden.“

In ähnlicher Weise äußert sich eine Berliner Korrespondenz  
der „Münchener Allg. Ztg.“, welche von Mr. Sargent als von  
„einem ganz gewöhnlichen Politiker aus Kalifornien“ spricht, der  
sich anlässlich der Erörterungen über das Schweinefleisch-Verbot  
„zum Sprachrohr der Herren Barth, Richter und Bamberger“  
gemacht haben soll, und unbegreiflicher Weise auf seinem Posten  
verbleibt, obgleich der Reichskanzler den „direkten“ Verkehr mit  
ihm abgebrochen hat. Da wird insinuiert, die Resolution vom  
9. Januar sei gewissermaßen nach einem Diktat des Mr. Sargent  
abgefaßt — wogegen doch schon die Thatsache spricht, daß sie  
im Repräsentantenhause einstimmig angenommen worden ist —  
und nicht sowohl an den deutschen Reichstag, sondern an die  
deutschen Wähler in Amerika gerichtet, welche für die Partei des  
Mr. Sargent gewonnen werden sollten.

Die bei dieser Gelegenheit aufgestellte Behauptung der  
„Allg. Ztg.“ von einem vertraulichen Privatbriefe des  
Gesandten, worin er das Schweine-Einfuhrverbot auf ein per-  
sönliches Interesse des Fürsten Bismarck zurückgeführt habe, ist  
neu; bisher kannte man in dieser Hinsicht nur die amtlichen  
Berichte des Herrn Sargent; sie zu veröffentlichen, war vielleicht  
ein Fehler der amerikanischen Regierung, obgleich darin über die  
agratischen Beweggründe des Verbots nur gesagt war, was in  
zahlreichen deutschen Zeitungen gestanden hatte.

Man erkennt aus dem Allen nur, wie groß die Gereiztheit  
gegen den Gesandten der Vereinigten Staaten ist, dessen Per-  
sönlichkeit ja sonst für den vorliegenden Fall gar nicht in Be-  
tracht kommt. Er hat sich eben nur eines ihm gewordenen  
Auftrages entledigt. Gerade darum aber scheint die Frage um  
so mehr angebracht, ob die Gelegenheit passend gewählt ist, um  
dieser Gereiztheit öffentlich Ausdruck zu geben. Wenn Mr.  
Sargent der Mann wäre, sich von den Angriffen der Berliner  
offiziösen Presse zum Rücktritt bewegen zu lassen, so hätte er  
schon längst Anlaß dazu gehabt. Es giebt übrigens auch wohl noch  
andere Mittel, einen Wechsel in der Person des diplomatischen

Vertreters einer befreundeten Macht herbeizuführen als gerade  
dieses.

Die Rücksendung der Resolution des Repräsentantenhauses  
ist doch offenbar nicht darum erfolgt, weil es gerade Herr  
Sargent war, welcher sie übermittelte, auch nicht darum, weil  
man im Ernste glaubte, daß er einen entscheidenden Einfluß auf  
das Zustandekommen des beschlossenen Beschlusses des amerika-  
nischen Kongresses ausgeübt habe, sondern einfach darum, weil  
dem Fürsten Bismarck die Anerkennung, welche Sargent nach sei-  
nem Tode in Deutschland und im Auslande genollt worden ist,  
zu weitgehend erschien, und er deshalb für gut fand, einen  
„Dämpfer“ aufzusetzen, umsoweniger aber hätte die Person des  
Gesandten in der Weise, wie dies geschehen, in die Angelegen-  
heit mit hineingezogen werden sollen. Trotz der verbindlichen  
Form, in welcher die Rückgabe der Resolution erfolgt ist, wird  
der Vorgang doch unabweisbar in Amerika eine tiefgehende  
Verstimmung hervorrufen und die Art und Weise, wie die offi-  
ziöse Presse bei dieser Gelegenheit über den Gesandten der Ver-  
einigten Staaten herfällt, kann diese Verstimmung nur ver-  
schärfen. Mögen die Angriffe gegen Sargent begründet sein  
oder nicht, jedenfalls ist er zur Zeit der Repräsentant seines  
Landes in Deutschland und hat einen berechtigten Anspruch auf  
diejenigen Rücksichten, die man überall gegen die Gesandten be-  
freundeter Mächte übt.

## Die Russen in Merv.

Rußland bietet in der Gegenwart das seltsame, wenn auch  
in der Geschichte (römisches Reich) nicht durchaus neue Beispiel  
eines Staatenkolosses, der im Innern von chronischen Krankheiten  
mit zeitweise wiederkehrenden akut-epidemischen Krankheitserschei-  
nungen an der frischen Entfaltung seiner Lebenskräfte verhindert  
wird und sich gegen die Dummheit, zu der ihn die Riffs seines  
Entwicklungszustandes verdammt, machtlos erweist; nach außenhin  
aber, wo es mehr auf die Wirkungen der physischen, rohen Ge-  
walt ankommt, sich kräftig genug zeigt, um sich noch weiter  
auszudehnen, seine Machtsphäre zu vergrößern und damit den  
Zweck seiner Existenz zu erreichen. Während die Engländer in  
Afrika, die Franzosen in Asien vollauf zu thun haben, hat sich  
in Zentralasien in aller Ruhe die Anektierung des ausgedehnten  
Gebietes von Merv mit vier Turkmänen Chanaten durch Ruß-  
land vollzogen und es ist von Interesse, die Gefühle kennen zu  
lernen, mit welchen die verschiedenen Großmächte dem fait  
accompli gegenüberstehen. Rußland grenzt nunmehr durch den  
Erwerb von Merv auf der ganzen Strecke zwischen Buchara  
und Sarach an Afghanistan, ist also Herat, das als Schlüssel  
Indiens angesehen wird, in der That nahe gerückt. Es sind  
nunmehr die Einflusssphären der beiden großen Mächte zusam-  
mengetroffen.

Die russische Presse in gleichem Maße, wie die russischen  
Regierungskreise sind natürlich über den neuen Erwerb voller  
Zubel, doch halten sie in dessen formeller Äußerung im Hinblick  
auf England merklich zurück. Die „Pet. Wjeb.“ sind über das  
Ereignis „aufrichtig erfreut“, obwohl sie demselben „keine hohe  
Bedeutung für Rußland“ beimessen.

„Die friedliche Unterwerfung von Merv befreit (aber) die  
Regierung von der Eventualität einer theueren militärischen Expe-  
dition und berechtigt zu der Hoffnung, daß die gegenwärtig im Trans-  
kaspische Gebiet befindlichen Truppen keiner Verstärkung bedürfen werden  
und die Einverleibung Mervs somit für das russische Volk und den  
Reichsschatz zu keiner drückenden Last werden wird. Zugleich wird es  
möglich, die Truppen in Turkestan auf Friedensfuß zu setzen, da die  
Gefahr unerwarteter Verwickelungen in Mittelasien durch die Unter-  
werfung von Merv ferngerückt ist. Man könnte unserer Ansicht nach  
sogar den Emir von Buchara auffordern, seine nutzlose Armee zu ver-  
ringern. Gewiß wird die Einverleibung Mervs in ganz Mittelasien  
ebenfalls freudig begrüßt werden, wie i. Z. die Eroberung des Gebietes  
von Akhal-Teke. Alle Völkerchaften werden den Namen des Weißen  
Zaren segnen, welcher sie von der Quelle aller ihrer Leiden befreit.  
Durch die Einverleibung von Merv kommen wir andererseits mit  
Afghanistan in Berührung und dadurch können wir eine sichere  
und bestimmte Grenze erwerben.“

Wir müssen noch auf einen, uns besonders wichtig scheinenden  
Umstand aufmerksam machen. Der neue Schritt zur Erweiterung der  
russischen Machtsphäre wird von uns, dem Anschein nach, unbefürchtet  
um die etwaige Meinung Europas, speziell Englands, unternom-  
men. Wir entschließen uns, von Merv Besitz zu ergreifen, weil wir  
es in unserem Interesse für nöthig halten, ohne die faktischen und  
realen Rechte eines Dritten zu verletzen. Wir befürchten nicht, daß  
England einige seiner Kriegsschiffe in die Persische-Bucht senden könnte,  
oder auf Malta einige Regimenter seiner indischen Truppen ausschiffet.  
Im festen Glauben an unsere Kraft und unser Recht setzen wir unseren  
Fuß mit Ruhe vorwärts, ohne Furcht davor, daß man uns unruhige  
Fragen vorlegen wird, die lange Antworten erfordern würden.“

Schon der Hinweis auf die Möglichkeit einer englischen Ein-  
mischung deutet darauf hin, daß die „Pet. Wjeb.“ in Bezug auf  
diese Eventualität doch nicht so ganz ohne Besorgniß waren. Zum  
Schluß überdies wird noch die Versicherung gegeben, daß  
Rußland nicht daran denke, England in Asien Konkurrenz zu  
machen, „wovon die Engländer in Indien eine so unbegründete  
Furcht haben“. Denselben Gesichtspunkt beleuchtet die „Nov.  
Vrem.“ in folgendem Resümé:

„Wenn zivilisierte Staaten in Europa friedlich neben einander

leben können, so ist's schwer zu verstehen, warum sie in Asien, falls  
ihre Besitzungen dort an einander grenzen, durchaus sich befinden  
müssen. Oder sind die Gesetze politischen Lebens in Asien andere, als  
in Europa? Wenn die Geschichte der russisch-englischen Beziehungen  
in den orientalischen Angelegenheiten bisher voller Mißverständnisse  
war, so scheint uns, daß diese dort leichter beseitigt werden könnten,  
je näher England und Rußland sich räumlich näher gerückt sind und  
je eher sie sich ohne Vermittler z. d. Hände reichen können.“

Die „Mosk. Wjeb.“ befechtigen sich in einer bezüglich der  
Absicht ziemlich fadenscheinigen Maskierung ihrer wahren Gefühle,  
einer großen Reserve. Es sei jetzt noch zu früh, zu entscheiden,  
ob Rußland durch die Erwerbung Mervs Vorteile er-  
langen hat und welcher Art dieselben sind. Fest steht zur Zeit  
nur, daß Rußland, als nothwendige Folge des militärischen  
Sieges vor Göl-Tepe, nunmehr einen moralischen Sieg errufen  
habe. Derselbe wird auf die mittelasiatische Bevölkerung dieselbe  
Wirkung haben, wie die Unterwerfung Chiwas. Im Uebrigen  
betont das Blatt die Pflichten, die Rußland aus der neuen  
Annexion erwachsen.

Zum Schlusse lenkt das Blatt die Aufmerksamkeit auf die  
nunmehr besonders wichtig gewordene Transkaspische Bahn. — Die  
„Slow. Zim.“ sind der Ansicht, daß die Erwerbung Mervs  
vor Allem neue Ausgaben eintrage, aber sie verschließen sich  
nicht der Einsicht, daß dieses Ereignis auch politisch, strategisch  
und ökonomisch wichtige Vorteile mit sich führt.

Wir stehen jetzt 300 Werst zu Herat, dem „Schlüssel  
Indiens“, näher als England, was von Belang ist angesichts seiner  
immerwährenden Eifersüchteleien in Zentralasien; strategisch ist unsere  
Lage dort, wo ja doch die orientalische Frage ihre allendliche Lösung  
finden wird — denn der Schlüssel zum Vostorus liegt am Hindu-  
kusch — eine bessere und präzisere geworden, so daß wir  
eventuell England „die Zähne zeigen“ könnten. Endlich wird durch  
die Unterwerfung Mervs Friede, Ruhe und Ordnung im Lande ga-  
rantirt und damit natürlich auch geistliche Entwicklung.“

Das ist deutlich gesprochen. Auch das „Journ. de St.  
Pet.“ faßt die Bedeutung des Ereignisses in ähnlichem Sinne  
auf, wenn es sich auch von der Spezialisierung der Tragweite  
fernhält. — Der Pariser „Temps“ beurtheilt die Sachlage sehr  
objektiv, den Thatsachen entsprechend:

Es gab eine Zeit, wo die Nachricht von diesem Zuwachs der  
russischen Macht nicht in Asien in London hingenommen worden wäre,  
wie es heute geschieht. Unlängst wäre die Frage von Zentralasien im  
Parlament von London nicht aufgeworfen worden, ohne daß ein Redner  
der Regierung die britischen Empfindlichkeiten durch die Erklärung be-  
ruhigt hätte, daß das Erscheinen russischer Soldaten in Merv einen  
casus belli bilden würde. Im Jahre 1878 hatte das Erscheinen eines  
Abgesandten des Zaren in Kabul genügt, daß Lord Beaconsfield auf  
diese Demonstration mit der Besetzung der „wissenschaftlichen Grenzen“  
Indiens antwortete zu müssen glaubte. Aber wenn selbst die Prinzipien  
des englischen Liberalismus die gegenwärtigen Minister nicht von  
der „kaiserlichen“ Politik ihres Vorgängers fernhielten, so würden ihnen  
doch die egyptischen Angelegenheiten zu viel Sorgen und Mühen machen,  
um ihnen Ruhe zu lassen, sich viel mit dem zu beschäftigen, was in  
Asien vorgeht. Rußland hat, um jenen entscheidenden Schritt zu  
thun, den Moment abgemartet, wo die Aufmerksamkeit und die Kräfte  
seines Gegners an den Ufern des Nils und am Rothen Meer abso-  
rbirt sind.

Das Wiener „Fremdenblatt“, welches sich übrigens in der  
Sache durch große Ruhe und Objektivität auszeichnet, wägt die  
Bedeutung der Annexion wie folgt ab:

„Beinahe sämtliche Vorgänger Mr. Gladstone's hatten  
die Besetzung von Merv durch die Russen als einen absoluten  
Casus belli erklärt, und man darf gespannt darauf sein, wie man  
beutzutage jenseits des Kanals den Erwerb Mervs, der sich nach der  
Darstellung der russischen Blätter in sehr gemüthlicher Weise vollzogen  
hat, aufnehmen wird. Rußland gewinnt durch diese Annexion eine  
überaus werthvolle und kürzere Verbindungslinie zwischen Turkestan  
und Transkaspien, und man verkündet von Petersburg aus, daß dieses  
Gratulations an Herat der Beilebung des russischen Handels mit  
Afghanistan zuträglich sein werde.“

Und England? Es findet sich in der That besser in die  
Situation, als man hatte erwarten dürfen. Die Regierung  
macht gute Miene zum bösen Spiel, versichert, dem Gegenstande  
wie stets, so auch in Zukunft ihre allergrößte Aufmerksamkeit  
widmen zu wollen, und die Männer, welche berufen sind, die  
Regierung zu vertheidigen, lächeln in süßsaurer Stimmung vor  
sich hin. Die Presse freilich, namentlich die oppositionelle, kann  
nicht umhin, die politische und wirtschaftliche Bedeutung der  
Thatsache in vollem Umfange einzugehen, während sich die  
öffentliche Meinung im Allgemeinen über das Unvermeidliche  
nach Kräften zu trösten sucht. Und es ist gut, daß es so ist —  
für den Frieden Europa's.

## Deutschland.

□ Berlin, 21. Febr. Daß der Gesetzentwurf  
wegen Abänderung des Gesetzes über die ein-  
geschriebenen Hilfskassen, welcher dem Bundesrath  
in dessen letzter Sitzung angekündigt ist, nicht ganz harmlos  
sein würde, war schon aus der offiziellen Ankündigung zu ent-  
nehmen, es handelte sich nicht nur darum, das Gesetz von 1876  
mit den Bestimmungen des Krankenkassengesetzes in Einklang zu  
bringen, sondern auch um solche Abänderungen, welche durch die  
bisherigen Erfahrungen angezeigt erscheinen. Eine sehr wichtige  
Abänderung des 1876er Gesetzes, welche die neue Vorlage in  
Vorschlag bringt, ist diejenige des § 25. Derselbe lautet jetzt:

In jedem fünften Jahre hat die Kasse die wahrscheinliche Höhe ihrer Verpflichtungen und der ihnen gegenüberstehenden Einnahmen durch einen Sachverständigen, welcher bei der Verwaltung der Kasse nicht theilhaftig ist, abschätzen zu lassen, das Ergebniss nach den vorgeschriebenen Formulare der Aufsichtsbehörde mitzutheilen und der Kenntnissnahme aller Mitglieder zugänglich zu machen.“ Je nachdem sollte dann die Kasse entweder eine Ermäßigung der Unterstüzungen bis auf den gesetzlichen Mindestbetrag oder eine Erhöhung der Beiträge eintreten lassen. Dagegen würde der § 25 in Zukunft lauten: „Die Kasse hat einen Reservefonds im Mindestbetrage der durchschnittlichen Jahresausgabe der letzten fünf Rechnungsjahre anzusammeln und erforderlichenfalls bis zu dieser Höhe zu ergänzen. So lange der Reservefonds diesen Betrag nicht erreicht, ist demselben mindestens ein Zehntel des Jahresbetrags der Kassenbeiträge zuzuführen.“ Ferner soll nach § 26 die Herabsetzung der Leistungen bezw. die Erhöhung der Beiträge eventuell jährlich nach Maßgabe des Jahresabschlusses der Kasse erfolgen. Gegen diesen letzteren Vorschlag wird sich kaum etwas Stichthaltiges einwenden lassen, obgleich durch die jährliche Regulirung anstatt der fünfjährigen ein Moment der Unsicherheit und Unbeständigkeit in die Verhältnisse der Kasse hineingetragen wird. Die Forderung aber, daß die eingeschriebenen Hilfsklassen — und nur diese — einen Reservefonds bilden sollen, steht fast so aus, als wolle man durch die Erhöhung der Kassenbeiträge um ein Zehntel auf eine Reihe von Jahren hinaus der freien Kasse, als einem unbequemen Konkurrenten der Zwangskasse, Hindernisse in den Weg legen. Durch die Bestimmung des § 75 des Krankentassegesetzes werden den freien Kassen ohnehin höhere Verpflichtungen auferlegt und damit auch den Mitgliedern derselben erhöhte Leistungen, und zwar dauernd erhöhte Leistungen. Und diese sollen auf Grund des jetzt geplanten Gesetzes noch einmal bis zur Füllung des Reservefonds um ein Zehntel jährlich gesteigert werden. Die Bestimmung über den Reservefonds enthält nicht nur eine Abänderung des Hilfskassengesetzes, sondern auch eine solche des Krankentassegesetzes zu Ungunsten der freien Kassen, deren Konkurrenz mit den Zwangskassen die Regierung sehr zu fürchten scheint.

Der nunmehr auf den 6. März einberufene Reichstag wird, abgesehen von einer Reihe minder erheblicher Vorlagen, sich namentlich mit drei wichtigen Gesetzentwürfen zu befassen haben, dem Unfallversicherungsgesetz, den Abänderungen des Hilfskassengesetzes und dem Atiengesetz. Von diesen Entwürfen wird voraussichtlich der letztere zuerst an den Reichstag gelangen, da derselbe bereits in den Ausschüssen des Bundesraths für Handel und Verkehr und für Justizwesen durchberathen ist und daher jetzt auch der baldigen Erlebigung im Plenum des Bundesraths entgegengeht. Außer jenen drei Vorlagen wird übrigens noch eine vierte mit Sicherheit erwartet, die jedenfalls zu erheblichen und erregten Debatten Veranlassung geben wird. Das Gesetz, welches die Regierung den Termin des Ablaufs des gegenwärtigen Gesetzes heranziehen lassen würde, ohne für die Erneuerung Schritte gethan zu haben, ist nicht anzunehmen; fraglich ist nur, ob es sich um eine bloße Verlängerung der Gültigkeit des gegenwärtigen, oder um den Erlaß eines neuen und veränderten Gesetzes handeln wird. Darüber schweben noch im Schoße der Regierung die Erwägungen.

Die heutige Berathung der Provinzial-Ordnung für Hannover nahm trotz des in erster Reihe provinziellen Charakters des Gesetzes einen fast dramatischen Charakter an, da Herr von Puttkamer ungleich lebhafter, als geküßert gegen den § 24 der Kreisordnung, gegen den Vorschlag

der Konservativ-Klerikalen betreffs der ständischen Zusammenfassung des Provinzial-Landtags eintrat, die Konservativen sich deshalb, wie man alsbald schon während des Fortgangs der Debatte erfuhr, theilten und dadurch bei der nicht starken Besetzung des Hauses die Entscheidung völlig zweifelhaft wurde. Das Ergebniss der Abstimmung, Verwerfung des konservativ-klerikalen Vorschlags mit nur 8 Stimmen Majorität, welche auf Rechnung der Konservativen kommen, empörte das Gros der letzteren aufs höchste. Das Schlussergebniss ist jetzt nach jeder Richtung hin zweifelhaft: einmal betreffs der Schluss-Abstimmung der Konservativen und Klerikalen in dritter Lesung für den Fall, daß der heutige Beschluß aufrecht erhalten bleibt; außerdem aber ist letzteres selbst bei der Geringsfügigkeit der heutigen Majorität nicht ausgemacht.

Dem Bundesrath sind am 19. d. die Motive zum Unfallgesetz zugegangen. Der allgemeine Theil soll, wie den „Hamburger Nachr.“ geschrieben wird, nicht sehr umfangreich sein und ausführen, aus welchem Grunde das Gesetz sich für jetzt auf die der Haftpflicht unterworfenen Betriebe beschränke. Es sei das die dringlichste Aufgabe. Später könne die Versicherung noch auf andere Arbeiter ausgedehnt werden. Außerdem wird die Befreiung der Arbeiter von dem Beitrage und die Bildung von Berufsgenossenschaften näher begründet. Die Gutachten der Bundesregierungen sollen nicht beigefügt sein.

Der Entwurf des provisorischen kommunalen Feuergesetzes, durch welchen die Aktien-Gesellschaften, Bergwerke, Eisenbahnen u. s. w. zur Steuer herangezogen werden, hat, wie die „Post. Ztg.“ mittheilt, eine interessante Vorgeschichte. Die Fertigstellung der Vorlage war innerhalb des Staatsministeriums auf Hindernisse gestoßen, die sich als unüberwindliche ausnahmen. Da nun der Minister Maybach den Entwurf mit großer Bestimmtheit verlangt hatte, so erklärte er angesichts des lauten Widerspruchs, er werde unter allen Umständen sein Amt niederlegen, wenn die gesetzliche Regelung der Angelegenheit unterbleibe. Der Ernst der Maybach'schen Erklärung gab den Verhandlungen rasch eine Wendung im Sinne des Verkehrsministeriums.

Seitens des Finanzministers sind alle Vorbereitungen getroffen, um mit der Durchführung des Gesetzes betreffend das Staatsschuldbuch am 1. Oktober d. J. beginnen zu können. Das Staatsschuldbuch wird in dem dem Fiskus gehörigen Hause Drantienstraße 92-94, in welchem sich bisher die Kontrolle der Staatspapiere und die Staatsschulden-Zilgungskasse befanden, untergebracht werden; das Haus wird dadurch entlastet werden, daß die Kontrolle der Staatsschulden nach dem Hause Taubenstraße 29, verlegt wird, woselbst auch die Abschrift des Staatsschuldbuches untergebracht wird. Es ist selbstverständlich, daß auch dieses Gebäude in Bezug auf die Feuerficherheit die größtmöglichen Garantien bietet. Die bis dahin Taubenstraße 29 befindliche Generaldirektion der Allgemeinen Wittwen-Versicherungskasse wird nach der Verlegung nach dem Vernehmen nach soll in dem binnen Kurzem dem Abgeordnetenhaus zugehenden Nachtragsetat ein Betrag für die durch das Staatsschuldbuch nothwendig gewordene Vermehrung der Dezerementstellen ausgeworfen sein.

Die Aeußerungen der Offizien über die Aussichten der Jagdordnung werden in parlamentarischen Kreisen als abgesehen pessimistisch bezeichnet. Von dem Augenblick an, wo die Kommission des Abgeordnetenhauses die Verpflichtung, für den Wildschaden einzustehen, auf die Jagdpächter abgewälzt hat, ist der prinzipielle Widerspruch gegen die gesetzliche Regelung des Wildschadenersatzes in den Hintergrund getreten. Weder die Regierung noch das Herrenhaus werden einer Regelung dieser

Materie entgegengetreten, welche den Waldbesitzer unberührt läßt. Beanstandet wird zur Zeit nur noch der Beschluß der Kommission, die Bestimmung, daß Schwarzwild nur in eingegatterten Gehegen zu halten sei, auf Roth- und Damwild auszudehnen. In dieser Beziehung wird man aber das Ergebniss der in der nächsten Woche beginnenden zweiten Lesung in der Kommission abwarten müssen.

Die in unserem heutigen Zeitartikel erwähnte Korrespondenz der „Münchener Allg. Ztg.“ über die Affaire Bismard-Sargent, welche wir hier nur der Vollständigkeit halber wiedergeben, lautet folgendermaßen:

„Seit Jahren, so heißt es, haben es sich die Vereinigten Staaten angelegen sein lassen, ihre ausgezeichneten Männer zu ihren Vertretern in Berlin zu ernennen, und George Bancroft, der Historiker, Bayard Taylor, der Dichter, und Andrew White, der Gelehrte, haben nicht wenig dazu beigetragen, die freundschaftlichen Beziehungen zu befestigen, welche von jeher zwischen Deutschland und der amerikanischen Republik bestanden haben. Präsident Garfield führte eine Aenderung herbei, indem er Andrew White abberief und Herrn A. A. Sargent, einen ganz gewöhnlichen Politiker aus Kalifornien, zu seinem Nachfolger ernannte. Sargent besaß keine der Eigenschaften, die seine Vorgänger ausgezeichnet hatten, er hatte nicht das geringste Verständnis für Deutschland, sprach kein Wort Deutsch und war also gezwungen, sich bei Fremden Rath zu erholen, um Berichte nach Washington erhalten zu können. Diesen Rath erholte er sich bei liberalen Reichstagsabgeordneten, in deren Reihen wohl sich befinden, die gut Englisch sprechen, und fand besondere Sympathie bei einem Reichstagsabgeordneten, der das Englische wie seine Muttersprache spricht. Dieser Herr hatte gegen den Reichsfanzler einen persönlichen Grund zur Unzufriedenheit, und da auch Sargent viel an demselben auszuweisen fand, schlossen sich die verwandten Seelen bald fest an einander. Aus solchem Grunde entstand der berühmte „vertrauliche Brief“ des amerikanischen Gesandten, indem er die Ansicht aussprach, daß Bismard nur deshalb ein Einfuhrverbot gegen amerikanisches Schweinefleisch zu erlassen beabsichtige, weil er als Großgrundbesitzer in der Sache interessiert sei. Natürlich war Bismard über eine derartige Insinuation sehr aufgebracht und lebte jeden ferneren direkten Verkehr mit dem amerikanischen Gesandten ab. Eine andere Persönlichkeit als dieser Herr hätte sich unter diesen Umständen längst abberufen lassen; allein Sargent ist nicht bloß weniger hartföhlend, sondern er ist zugleich ein schlauer Politiker, der wohl weiß, daß es ihm zu Hause nichts schaden würde, wenn er einen Konflikt mit einer „despotischen“ Regierung hervorriefe, und so hat er jetzt — ob absichtlich oder unabsichtlich, weiß ich nicht — eine neue Taktlosigkeit begangen. Der Trauerbeschluß des amerikanischen Repräsentantenhauses in Bezug auf Baskin's Ableben ist zwar angeblich an den deutschen Reichstag, in Wirklichkeit aber an die deutschen Wähler in den Vereinigten Staaten gerichtet; denn im November d. J. findet ein Präsidentenwahl statt, und kommen die bösen Demokraten an's Ruder, so bleibt Sargent nicht mehr Gesandter, und deswegen mußte man wieder etwas Demagogentum betreiben. Der amerikanische Gesandte ist bei der Regierung Sr. Majestät des Kaisers beglaubigt, der Reichstag ist aber kein integrierender Theil von Sr. Majestät Regierung. Hatte die Regierung zu Washington ihrem Gesandten befohlen, die Resolution des Reichstags zu übergeben, so hätte er sie an dessen Präsidenten, Herrn v. Leveque, zu senden, nicht aber an das Auswärtige Amt. Wenn Herr Sargent den letzteren Weg einschlug, so wußte er wohl, warum er so handelte, und deswegen können wir wohl auch bald das folgende Wahlmanifest erwarten: „Deutsche Bürger Amerika's! So behandelt die despotische Reichsregierung den Beschluß des Repräsentantenhauses, der einen euren edelsten Staatsleute ehrt, und so behandelt man den Gesandten der großen amerikanischen Republik, der in Berlin auch eure Rechte vertritt. Seigt also euer Verhalten bei den Wahlen, was ihr von dieser Willkür denkt, erhaltet eine Partei in der Macht, die einen solchen auszeichnenden Vertreter amerikanischer Interessen nach Berlin gesandt hat.“

Wie viel Thatsächliches an dieser Darstellung ist, dürfte freilich schwer zu entscheiden sein.“

Auf eine an die Handelskammer in Offenbach gerichtete Anfrage der Bürgermeisterei, ob es sich empfehlen möchte, durch Ortsstatut den Versicherungszwang auf die im § 2 des Gesetzes, betreffend die Krankenversicherung der Arbeiter unter Nr. 2 aufgeführten Handlungs-Gehilfen und Lehrlinge, Gehilfen und Lehrlinge in Apotheken voll in Anwendung zu bringen, hat die Handelskammer ein Gutachten folgenden Inhalts abgegeben: 1) durch statutarische Vorschrift soll die Bestimmung des § 1 des Krankentassegesetzes für die Stadt Offenbach auf Handlungsge-

## Ein Spiel des Zufalls.

Roman von Ewald August König.

(Nachdruck verboten.)

(43. Fortsetzung.)

„Ich hege noch immer die stille Hoffnung, daß das Geld gefunden wird“, sagte Leonie schüchtern. „Vielleicht steht Dornberg, wo er es versteckt hat; er muß ja nun einsehen, daß er mit Leugnen nicht mehr durchkommt.“

„Das sind vergebliche Hoffnungen“, erwiderte Reichert, der in der Mitte des Zimmers stehen geblieben war und mit spöttischer Miene das edige Haupt schüttelte; „man darf es nun wohl als eine feststehende Thatsache annehmen, daß Dornberg das Geld vernichtet hat.“

„Aus purer Rachsucht?“ spottete Menzel.

„Ja, weil er uns die Schuld der Auflösung seiner Verlobung beimaß.“

„Diese Beschuldigung wird wohl auch begründet gewesen sein!“

„Und wenn sie es war, berechtigt das Dich, eine Anklage gegen uns daraus zu schmieden?“ fragte Madame das Haupt trotzig erhebend, während ihre langen dünnen Finger auf der Tischdecke einen Marsch trommelten. „Es war unsere Pflicht, der betöhrten Frau die Augen zu öffnen und ihr den wahren Charakter dieses Mannes zu zeigen, der nur auf ihr Vermögen spekulirte.“

„Das thut Sonnenberg wohl nicht?“ fragte Menzel ironisch.

„Sonnenberg?“ erwiderte die Stadträtin scharf. „Willst Du Dich nun auch an diesem Herrn reiben?“

„Ich kann Dir nur raten, Dora vor ihm zu warnen!“

„Sapperment, eine solche Warnung muß begründet werden!“

„Ich habe keine Beweise, aber ich gebe Dir mein Wort darauf, dieser Sonnenberg ist nichts weiter als ein geriebener Abenteurer.“

„Es ist leicht, aber keineswegs ehrenhaft, einen Abwesenden zu beschimpfen“, sagte Madame Reichert scharf und schneidend, indem sie sich erhob und zur Thür des anstoßenden Zimmers schritt, die sie hastig öffnete, „darf ich zum Kaffee bitten?“

„Freilich, es ist sehr leicht gesagt“, fügte die Stadträtin

mit einem trockenen höhnischen Lachen hinzu. „Du scheinst ja den geriebenen Abenteurer sehr genau zu kennen! Ich hoffe, wenn Du mit Herrn Sonnenberg in unserem Hause zusammentrittst, so wirst Du Rücksicht darauf nehmen, daß er unser Hausfreund ist.“

„Natürlich, ich muß diese Rücksicht ja auch hier in meinem eigenen Hause nehmen“, erwiderte Menzel, während er sich neben seiner Frau niederließ, deren halb warnenden, halb bittenden Blick er nicht beachtete. „So lange er selbst mir aus dem Wege geht, hat er von mir nichts zu fürchten, aber kreuzt er einmal meinen Weg, dann sage ich ihm mit dünnen Worten, wie ich über ihn denke. Oder glaubt Ihr denn, ich wisse nicht, daß seinetwegen Dora Winkler gezwungen worden ist, die Verlobung mit Dornberg zu lösen?“

„Bitte um Entschuldigung, von einem Zwang ist da keine Rede gewesen“, sagte der Stadtrath, emsig in seiner Tasse rührend, „aus freien Stücken hat Dora ihm den Laufpaß gegeben. Indessen alle diese Geschichten gehen uns nichts an, Dora hat darüber wohl allein zu bestimmen, selbst ich, ihr Bruder, verzichte darauf, ihr in dieser heiklen Angelegenheit einen Rath zu geben. Wohin gedenkt Ihr Euch zu wenden, wenn Ihr diese Stadt wirklich verlassen wollt, Papa?“

„Oh, wahrscheinlich nach London.“

„Zu dem Wollhändler?“ fragte Menzel, der sich noch immer in gereizter Stimmung befand. „Wie uns Louise in Wien verabschiedete, soll er ein schädiger, hochmüthiger Geizhals geworden sein.“

„Louise sollte vor der eigenen Thüre stehen“, warf die Stadträtin ein.

„Es geht ihr sehr schlecht“, sagte Leonie. „Ihr Mann hat den besten Willen, aber er kann nicht mehr auf einen grünen Zweig kommen, und was seine Agenturen einbringen, reicht kaum hin, um trockenes Brot zu kaufen.“

„Da läßt es sich ja begreifen, daß sie Eugenie in London beneidet“, spottete die Stadträtin, „der Reib unter Geschwistern ist der gehässigste, den man sich denken kann.“

„Ob Eugenie so sehr zu beneiden ist, möchte ich auch noch bezweifeln“, erwiderte Leonie, „sie hat im Hause ihres Mannes ihren Willen nicht.“

„Wir werden uns davon überzeugen“, sagte ihre Mutter kühl, „wahrscheinlich liegt die Schuld an ihrer eigenen Schwäche.“

„Nun natürlich, Du wirst den Wollhändler schon müde klopfen“, spottete Menzel, „aber sieh Dich nur vor, Du könntest an den Unrechten kommen!“

Ein jäh sprühender Blick traf ihn aus den rauchgrauen Augen, aber er ließ sich auch dadurch nicht zurückschrecken, es hatte sich soviel Groll in seinem Innern angesammelt, daß es ihm ganz unmöglich war, ihn noch länger zurückzudrängen.

„Du glaubst vielleicht, wir würden auf seine Gnade angewiesen sein?“ fragte Reichert scharf. „Das wäre ein Irrthum, wir reisen nicht mit leeren Händen hinüber. Wenn ich auch Alles, was ich selbst noch besaß, meinen Gläubigern überließ, so war ich doch nicht verpflichtet, ihnen auch den Schmutz und die Ersparnisse meiner Frau vor die Füße zu legen. Ueberdies werde ich mich drüben nach einer Stelle umsehen, die ich mit meinen Kenntnissen und meiner Arbeitskraft wohl auch finde; die Absicht, unseren Kindern zur Last zu fallen, liegt uns sehr ferne.“

„Und aufrichtig gesagt, möchte ich lieber heute als morgen abreisen“, fügte seine Frau hinzu.

„Sobald der Prozeß beendet ist, beginnen wir mit den Vorbereitungen, die ja rasch getroffen sein werden. Meine Geschäftsangelegenheiten hier wird Heinrich wohl erledigen, ich kann mich ohnedies nicht mehr darum kümmern, seitdem einige Gläubiger mir beleibigende Grobheiten gesagt haben. Der Baron von Basse ist noch der Beste unter ihnen und er verliert doch am meisten!“

„Der Baron von Basse hat mir einen recht derben Brief geschrieben“, sagte der Stadtrath, „er kann nicht begreifen, daß nur ge'n Projekt in der Kasse stecken sollen.“

„Das ist es ja, was Niemand begreifen kann“, warf Menzel ein.

„Sind mir selbst denn nicht auch vierzigtausend Thaler gestohlen worden?“ fuhr Reichert auf.

„Daß doch die Karren schwächen“, beruhigte ihn seine Frau, „wir können ihnen den Mund nicht klopfen.“

„Leider nicht“, erwiderte Menzel, sich erhebend. „Giebt es nun noch etwas zu berathen oder kann ich in diesem Kreise entbehrt werden? Ich habe in der Stadt noch Geschäfte —“

hilfen, Lehrlinge, Gehilfen und Lehrlinge in den Apotheken erstreckt werden; 2) von der Versicherungspflicht sind diejenigen Personen unter 1) zu befreien, deren Gehalt 200 M. jährlich übersteigt, sowie die, welche in Krankheitsfällen mindestens für 13 Wochen auf Verpflegung in der Familie des Arbeitgebers oder auf Fortzahlung des Gehalts Anspruch haben, ferner alle Handlungsgehilfen, Lehrlinge, Gehilfen und Lehrlinge in den Apotheken, deren event. alimentationspflichtigen Angehörigen unter Zustimmung der Versicherungsbehörde die Befreiung beantragen, falls ihre wirtschaftliche Lage für die Alimentsfähigkeit, der Behörde Gewähr zu bieten scheint; 3) die Arbeitgeber der oben genannten Kategorien sind zur gesetzlichen An- und Abmeldung, sowie zur vorläufigen Einzahlung der Beiträge mit dem Rechte, sie bei der Gehaltszahlung in Abzug zu bringen, zu verpflichten; 4) den Arbeitgebern ist die Leistung eines Drittels der Beiträge für die versicherungspflichtigen Lehrlinge aus eigenen Mitteln aufzuerlegen; 5) hinsichtlich der Handlungsgehilfen wäre eine Leistung von Beiträgen des Arbeitgebers, angesichts deren gesetzlicher Verpflichtung zur Fortzahlung des Gehalts auf mindestens 6 Wochen an erkrankte Handlungsgehilfen, nicht vorzuschreiben.

Der Vertrag der Stadtgemeinde Berlin mit der deutschen Edison-Gesellschaft ist am Dienstag durch den Magistrat und den Vorstand der Edison-Gesellschaft vollzogen. Der Kreis, welcher zunächst die elektrische Beleuchtung erhalten soll, hat als Zentrum das Fürstentum am Werderischen Markt und den Radius von 800 Meter. In denselben fallen sehr viele öffentliche Gebäude, z. B. das königliche Schloß, das königliche und kronprinzliche Palais, das Opernhaus, das Schauspielhaus, die Bibliothek, die Museen, die beiden Rathhäuser, die Post, das Polizeipräsidium, die Universität u. s. w. An der Grenze, aber außerhalb des Kreises liegen das königliche Landgericht und Amtsgericht I., das Zentralhotel, der Kaiserhof u. s. w. Von den Markthallen wird keine anders als durch eigene Anlagen elektrische Beleuchtung erhalten können. Auch die vertragmäßige Ration von 150000 Mark ist bereits beim Magistrat bestellt worden. Dem Vernehmen nach hat die Gesellschaft beabsichtigt, Errichtung einer Fabrik von Edison-Lampen ein Grundstück in der Schlegelstraße erworben. Ferner wird die Konstitution der neuen Aktiengesellschaft, auf welche der Vertrag der Edison-Gesellschaft mit dem Magistrat übergeben soll, in Kürze erfolgt sein und deutet Alles darauf hin, daß eine sehr rege Tätigkeit entwickelt werden soll, um das große Werk, nachdem die Konzeptionen der verschiedenen Behörden eingeleitet sind, so bald als möglich und in weiter Ausdehnung ins Leben zu rufen.

Das amtliche Blatt der kgl. sächsischen Regierung, das „Dresd. Journ.“, enthält folgende Mahnung:

„In einzelnen Zeitungen bilden die Ankündigungen bevorstehender schöffengerichtlicher Verhandlungen eine stehende Rubrik, und zwar werden darin nicht nur die zu verhandelnden Strafsachen unter Angabe des Delikts, des Namens des Angeklagten und bez. des als Privatkläger Beteiligten, sondern auch die zur Mitwirkung berufenen Schöffen nach Namen, Stand und Wohnort bezeichnet. Diese Art von Ankündigungen, durch welche die gerichtlichen Verhandlungen wie öffentliche Schaukellungen behandelt erscheinen, haben im Publikum mit Recht Anstoß erregt. Es soll auch wiederholt vorgekommen sein, daß in Folge der Ankündigungen Schöffen vor der betreffenden Sitzung von Beteiligten mit Besuchen und Anträgen belästigt worden sind. Das Justizministerium, dessen Aufmerksamkeit neuerdings auf den Uebelstand gelenkt worden ist, hat durch allgemeine Verordnung seinen Beamten unterlagt, durch Auskunftsverweigerungen an Zeitungen jenen Brauch zu fördern. Etwas Weiteres kann von Seite der Regierung nicht geschehen. Es steht aber wohl zu hoffen, daß die betreffenden Redaktionen jenen programmatischen Ankündigungen, welche nicht einem öffentlichen Interesse zu dienen, sondern nur Unbeteiligten die Gelegenheit zu einer Unterhaltung nachzuweisen geeignet sind, entzogen werden, wenn sie erfahren, daß man im Publikum daran Anstoß nimmt.“

Königsberg, 20. Febr. Das an das Regierungs-Präsidium hierher gelangte, vom 9. Februar datierte Reskript der Minister des Innern, für Handel und Gewerbe und der Finanzen, welches der Stadt die Erhebung der Brau- und Biereingangssteuer als Kommunalsteuer gestattet, lautet dahin, „daß die Genehmigung unter Vorbehalt jederzeitigen Widerrufs, wie mit Rücksicht auf die bisherigen Verhältnisse und die besondere Lage der hiesigen Stadtgemeinde“ erfolgt, mit dem Zusatz: „die königliche Regierung wolle die Frage, ob die fernere Beibehaltung der Steuer im Bedürfnis vorliegt, zunächst nach drei Jahren erörtern und über das Ergebnis Anzeige erstatten.“ (R. S. 3)

Danzig, 21. Febr. Seit längerer Zeit ist die Rede davon, daß die königliche Ostbahn-Direktion zu Bromberg die Absicht habe, auch die von Königsberg nach Berlin und von Berlin nach Königsberg

fahrenden Tages-Kourierzüge auf der Strecke Dirschau-Königsberg-Schneidemühl durch Parallel-Personenzüge zu ersetzen und die Tages-Kourierzüge gleich den Nacht-Kourierzügen über Lausow-Bromberg zu führen. Schon bei Einführung des letzten Winterfahrplans sollte diese Änderung eintreten, unterblieb aber auf Anordnung des Ministers. Letzterer hat nun auch für den bevorstehenden Sommerfahrplan die Änderung abgelehnt, so daß nach wie vor die Tages-Kourierzüge die kürzere Strecke über Dirschau-Königsberg-Schneidemühl fahren werden.

Neustettin, 18. Febr. Augenblicklich zirkuliert in unserer Stadt eine Petition an den Magistrat, in welcher letzterer angesichts der nicht unbedeutenden Gefahren, welche die Inhaber der hiesigen Korrekptionsanstalt für Leib und Leben der Bewohner Neustettins unter Umständen heraufbeschwören können, und unter Hinweis auf die Verbrechen, welche allein im vergangenen Sommer einzelne Korrigenden ausgeführt haben, ersucht wird, an maßgebender Stelle ein Militär-Kommando zum Schutze der Stadt zu erbitten.

Bunzlau, im Februar. Die Nachricht, daß der frühere Reichstags-Abgeordnete für den Wahlkreis Bunzlau-Libben, Fabrikbesitzer Richter-Mühlradlitz, aus Anlaß seiner Verurteilung ein Gnadengesuch eingereicht habe, erweist sich, wie die „Hannauer Ztg.“ mitteilt, nach den neuerdings eingegangenen Erkundigungen nicht als richtig. Da das Mandat unzweifelhaft als erledigt anzusehen ist, dürfte die Erziehung wohl schon für nächsten Monat anberaumt werden.

Aus Elsfeld-Lothringen, 19. Febr. Seitens des Landesausschusses wird so ziemlich bei jeder passenden Gelegenheit darauf hingewiesen, daß es im Interesse des Landes liege, das fast durchweg altdeutsche Beamtenpersonal durch einheimische Kräfte zu ersetzen. Dieser an sich nicht ungerechtfertigte Wunsch könnte in größerem Umfange als bisher berücksichtigt werden, wenn den aus Altdeutschland herübergekommenen Beamten der Rücktritt in ihre Heimatländer nach Möglichkeit erleichtert würde. Es lag in der Natur der Sache, daß während und unmittelbar nach dem Kriege fast nur jüngere Kräfte nach Elsfeld-Lothringen überfiedelten, welche jetzt im besten Mannesalter stehen. In Folge dessen vergeht eine Reihe von Jahren, bis eine höhere Gehaltsklasse erreicht wird, und nicht wenige müssen sich mit dem Gedanken vertraut machen, die höheren Gehaltsklassen überhaupt nicht zu erreichen, da ihre „älteren“ Kollegen mit ihnen fast in gleichem Alter stehen. Eine Besserung nach dieser Seite hin ist jedenfalls erst nach etwa zwei Jahrzehnten zu erwarten. Rechnet man noch dazu, daß manchen Beamten Familienbeziehungen nach Altdeutschland zurückziehen, so steht zu erwarten, daß eine nicht unerhebliche Anzahl von elsfeld-lothringischen Beamten den reichsständischen Dienst zu verlassen geneigt sein würde, vorausgesetzt, daß sie bei ihrem Rücktritte eine erhebliche Einbuße nicht zu erleiden hätten. Die damit unvermeidlich zusammenhängenden Schwierigkeiten dürfen freilich nicht unterschätzt werden. (Magd. Ztg.)

### Oesterreich-Ungarn.

L. C. Wien, 22. Febr. Der über Wien und die umliegenden Gerichtsbezirke verhängte Ausnahmezustand hat für die österreichische Regierung zwei praktische Vortheile. Er verhindert einmal die deutschliberale Linke des Parlaments, zur Abstimmungsentscheidung überzugehen, da sie die Verantwortung nicht auf sich laden will, die Kontrolle über die Durchführung der auf Grund des Ausnahmegesetzes erlassenen Verordnungen vollständig aus der Hand zu geben; dann aber gestaltet er es dem Kabinett Taaffe, im geeigneten Augenblick, namentlich bei den Reichstagswahlen, auch die deutschnationalen Elemente lahm zu legen. Die hauptstädtische Presse, welche ein wichtiger Faktor für die Meinungsbildung im Lande ist, hat sich auf wenige rühmende werthe Ausnahmen, mit stumpfer Resignation dem „Polizei-Absolutismus“ unterworfen. Im schlimmsten Falle kann Graf Taaffe aber in denjenigen Gegenden, aus denen ihm eine scharfe Opposition erwächst, in den industriereichen Bezirken des deutschen Nordböhmens, in dem fabrikengelegenen Graz u. s. w. auch noch anarchofische Unruhen entdecken lassen und dann die Ausnahmsverordnungen auch dort in Wirksamkeit setzen. Ueber dieselben hat ja erst der nächste Reichsrath zu sprechen, der unter dem Hochdruck des Regierungseinflusses gewählt werden wird. Niemand glaubt nämlich, daß das gegenwärtige Parlament die übrig gebliebene letzte Session seiner sechsjährigen Legislatur-

periode wirklich erleben wird. Namentlich die Szechén bringen auf Auflösung. Die sehr eigenthümlich verlaufenden Zustörungen des Grafen Taaffe haben, wie aus den Reden der Sprecher der Linken, namentlich aus jenen von Scharfsmied, Süß und Kopp hervorging, keinen Glauben gefunden. Man betonte mit Recht, daß der Mißbrauch eines Gesetzes oder einer Verordnung durch den Inhalt desselben verhindert werden müsse. Nachdem sich Graf Taaffe aber mit dem weitgehenden Angebot der Linken, welches die Ausdehnung der Präventivhaft, die Aufhebung des Briefgeheimnisses und das Recht polizeilicher Ausweisung anarchofischer Agitatoren in sich schloß, nicht begnügt hat, legitimirte er den Verdacht, daß die Suspension des Vereins- und Versammlungsrechtes und der Pressfreiheit wesentlich der „faktischen Opposition“ gelte, welche diese gesetzlichen Waffen am meisten ausgebildet hat. Die Mordmörder und Dynamitverschwörer pflegen nicht in öffentlichen Versammlungen zu berathen oder sich inländischer Pressorgane zu bedienen. Es geht ein Zug tiefer Unaufrichtigkeit durch das System Taaffe. Dieses arbeitet zwar noch nicht mit napoleonischen agents provocateurs; es konfirmt sich dagegen zur Verwerthung von Unthaten eine politische Logik, die auf Metternich's Beispiel und auf die Kongresse von Karlsbad, Verona und Laibach zurückweist. „Die Gewalt ist der letzte Trumpf jeder schlechten Regierung.“

### Frankreich.

Paris, 20. Febr. Das Vorgehen der Russen in Zentralasien fährt fort, die Aufmerksamkeit der französischen Presse zu beschäftigen. Dieselbe konstatirt insbesondere, wie deutlich sich bei diesem Anlasse die innere Schwäche Englands zeige. So schreibt der offiziöse „Paris“:

„Die Annexion von Merv hat eine große Bedeutung unter dem Gesichtspunkte der internationalen Politik. Sie gehört zu dem Plane der Eroberung Zentralasiens, welche im Jahre 1858 begonnen wurde. Die Russen begannen mit der Besetzung und Befestigung der Oasen auf der Ostseite des Kaspiischen Meeres. Von dieser soliden Operationsbasis aus nahmen sie 1873 Khiva, indem sie zugleich Lord Granville, demselben Staatsmanne, der auch augenblicklich an der Spitze der Foreign-Office steht, versicherten, daß sie jenes Khanat nur zeitweise besetzen würden. Tschernajeff nahm Tashkent. Dann kam die Bucharei und Khokand an die Reihe. Die Letzten wurden unterworfen. Eine Eisenbahn wurde durch die Steppe von Fort Michailowitsch am Kaspiischen Meere nach Kizil-Aral gebaut und die Pläne sind tracirt, um dieselbe bis Kabul fortzuführen. Mit dem Besitze von Merv sind die Russen nun am Fuße des Hindu-Kho. In wenigen Wochen kann eine russische Kolonne vor den Thoren Kabul's sein. Großbritannien, in Egypten beschäftigt, läßt Alles geschehen, das ohnmächtige! Lord Beaconsfield ist todt und mit ihm verschwanden die Traditionen der kaiserlichen Politik.“

Wenigstens äußert sich die „Republique française“: „Merv ist eine der wichtigsten strategischen Positionen. Die Zeit ist nicht fern, wo die ganze Bucharei russisch sein wird und dann werden Rußland und England Nachbarn sein. Deswegen rief eine Besetzung von Merv durch die Russen noch vor Kurzem solche Besürchtungen in England hervor. Welche Wirkung würde eine derartige Nachricht in der City, im Unterhause und in der Kammer der Lords zu der Zeit hervorgebracht haben, wo die Tories, mit Lord Beaconsfield an der Spitze, die Herrschaft in Händen hatten. Die Besetzung von Merv durch die Russen ist eine definitive. Der Moment wurde von der russischen Diplomatie gut gewählt, um diesen großen Schlag zu führen, der die Aufkündigung des Pariser Vertrags von 1856 mitten während des deutsch-französischen Krieges ins Gedächtnis zurückruft. Alle Welt erkennt, daß die englische Politik seit einiger Zeit grausame Proben durchzumachen hat. Man sichert sich den Weg nach Indien über Suez. Sehr gut; aber nun ist das indische Reich selbst in Zukunft durch Merv und Zentralasien bedroht.“

Der Scheich Gemal-eb-Din-el-Afghan, der im „Intransigent“ eine Studie über den Mahdi veröffentlichte, wird in Paris ein Blatt in arabischer Sprache gründen, welches die muslimänischen Interessen gegen die unerfülllichen Begierden Englands vertheidigen soll.

„Dann nimm mich mit“, unterbrach ihn der Stadtrath, „ich habe eine kleine Privatberatung mit einigen Kollegen über städtische Angelegenheiten. Du erlaubst doch, Mama?“

„Wir werden Euch nicht vermissen“, antwortete sie satirisch. „Aber ich möchte vorher noch ein Wort mit Dir reden, Heinrich.“

„Dann werde ich unten auf Dich warten“, sagte Menzel, indem er mit eiligen Schritten hinausging.

Der Stadtrath war neben den Divan getreten, auf dem seine Schwiegermutter saß, er blickte voll neugieriger Erwartung auf sie nieder.

„Nun?“ fragte er, als die Thüre hinter seinem Schwager sich geschlossen hatte.

„Nun?“ wiederholte sie in ihrer harten, scharfen Weise.

„Wann hast Du Dora zuletzt gesehen?“

„Zuletzt? Ja, das weiß ich selbst nicht mehr, es ist schon ziemlich lange her“, erwiderte er nachdenklich. „Du weißt ja, seit der dummen Geschichte will sie von uns nichts mehr wissen und ich bin kein Freund von spitzen Bemerkungen.“

„Es wäre mir lieb, wenn Du sie wieder einmal besuchen wollest.“

„Ich hatte mir das schon für heute vorgenommen.“

„So führe Deinen Vorsatz aus. Du weißt, welches Versprechen ich unserm Freunde Sonnenberg gegeben habe, es muß eingelöst werden und zwar noch vor unserer Abreise.“

Der Stadtrath fuhr mit der Hand über sein kahles Haupt und zeigte eine halb verlegene, halb ärgerliche Miene. „Immer dieser Sonnenberg!“ sagte er. „Ich habe nichts für ihn übrig, Mama, und zwingen kann ich Dora nicht. Man muß diese Geschichte ihren Gang gehen lassen.“

„Nein, man muß ihr ein Ende machen“, unterbrach sie ihn scharf und aus den grauen Augen trat ein zorniges, gebieterisches Blick. „Man spricht in der Stadt schon darüber, man wartet auf die öffentliche Verlobung, nachdem man die beiden so oft im Theater und im Konzertsaal beisammen gesehen hat. Du wirst Dora darauf aufmerksam machen, daß sie ihrer eigenen Ehre diese Verlobung schuldig ist und daß auch ihre Familie sie erwartet. Dadurch wird auch dem fatalen Geschwätz über Dornberg ein Ende gemacht, was schon längst hätte geschehen sollen.“

„Nun ja, ich gebe das alles zu“, erwiderte der Stadtrath gedankenvoll, aber wenn ich ihr das sage, dann geschieht möglicherweise gerade das Gegentheil von dem, was wir wünschen. Du solltest doch ihren Widerpruchsgeist kennen!“

„Gewiß, tenne ich ihn, aber sie muß doch auch wissen, wie ihre Familie über diese Angelegenheit denkt und Du kannst ihr das am besten sagen. Mag sie im ersten Augenblick auffahren, sie wird doch darüber nachdenken und dann wohl auch einsehen, daß wir nur ihr Bestes wollen. Sonnenberg hat sich bei mir beklagt, daß er keinen Schritt vorwärts komme und ich selbst habe keinen Einfluß auf Deine Schwester, also sei so gut und sorge, daß mein Versprechen erfüllt wird. Gegen die Person Sonnenberg's kannst Du ja nichts einwenden, er wird den Adel seiner Vorfahren zurückerhalten und vielleicht binnen kurzem schon ein großes Vermögen erben.“

„Mit Sicherheit weiß man das auch noch nicht.“

„Doch, Heinrich“, sagte der Bankier, „man weiß das ganz genau. Ich habe mich in Schlesien erkundigt, der reiche Gutbesitzer existirt und es ist Thatsache, daß er keine direkten Nachkommen besitzt. Da kann also kein Zweifel mehr obwalten und mit dem Adel wird es auch seine Nichtigkeit haben. Wenn Du auch auf diesen Punkt Deine Schwester aufmerksam machen wollest, so würde sie vielleicht eher zu einem Entschluß kommen.“

„Nun, ich will mit ihr reden“, erwiderte der Stadtrath. „Wie gesagt, ich habe für den Mann nicht viel übrig, Dora muß ja wissen, ob sie mit ihm glücklich werden kann.“

Da seine Schwiegermutter nichts auf diese Bemerkung erwiderte und seine Frau ihm jetzt durch ein gnädiges Kopfnicken die Erlaubnis gab, sich zu entfernen, so nahm er Abschied und am Fuße der Treppe traf er mit seinem Schwager zusammen, der ihn bereits ungeduldig erwartete.

Sie haben Dir wohl eine Moralpredigt mit auf den Weg gegeben?“ spottete Menzel, als sie die Villa verlassen hatten.

Der Stadtrath blieb stehen, um den langen Paletot, der große Reithelm mit einem Schlafrock hatte, zuzunäpfen und ein seidenes Tuch um den Hals zu binden, denn es war bitter kalt.

„Das nicht“, sagte er, „aber es war da oben eine schwüle Temperatur, und ich habe die Sitzung nur vorgeschäft, um

mich aus dem Staube zu machen. Weiß Gott, Julius, ich würde keine Thränen weinen, wenn die Schwiegermama nach London abgeleiste, ich gönne sie unserem Schwager von ganzem Herzen.“

„Und ich wollte sofort einen Korb Champagner zum besten geben, wenn sie heute noch abreiste, erwiderte Menzel. „Das Maß ist heute voll zum Ueberlaufen geworden, den Frieden in meinem Hause und meiner Ehe will ich mir nicht stören lassen.“

„Ich wollte nur, meine Frau dächte so vernünftig wie Deine!“ seufzte der Stadtrath.

„Hättest Du von Anfang an nicht brüden lassen sollen!“

„Du lieber Gott, ich that es ja auch nur deshalb, um Frieden zu haben in meinem Hause.“

„Wo man die Schwiegermama dreinreden läßt, da ist an Frieden nicht zu denken.“

„Du hast Ihr heute etwas herb Deine Meinung gesagt.“

„Das war der einfachste und kürzeste Weg, um Ruhe zu bekommen“, erwiderte Menzel lachend. „Da hilft kein anderes Mittel, man muß die Zähne zeigen und seiner Haut sich wehren!“

Und Du würdest dabei doch den Kürzeren ziehen, wenn die Eltern hier blieben, darauf gebe ich Dir mein Wort.“

„Meinst Du? Ich denke anders, ich gehöre nicht zu den gebildigten launfrommen Naturen, die alles über sich ergehen lassen und nur eine Faust in der Tasche machen. Wenn sie nicht gehen, dann gehe ich, und meine künftige Wohnung will ich mir schon rein halten. Wenn sie aber auch diesen Wink nicht verstehen wollen, dann spreche ich einmal Deutlich.“

„Na, na, ich meine, das sei vorhin in einer sehr deutlichen Weise geschehen!“

„Ja, aber Mama wollte trotzdem nicht verstehen. Ich weiß wahrhaftig nicht, ob ich nicht verpflichtet wäre, die Villa den Kreditoren Papa's zu geben, er war schon bankrott, als er sie kaufte.“

Der Stadtrath blieb überrascht stehen und sah seinen Begleiter mit grenzenlosem Erstaunen an.

„Die Kreditoren würden natürlich nichts dagegen haben“, sagte der Stadtrath, „aber mit den Eltern wärst Du dann für

Nach Mittheilungen des Marineministeriums waren bis zum 18. Februar die Transportschiffe „Mytho“, „Annamite“ und die Padeböt „Saint-Germain“, „Poitou“ und „Comorin“ mit fast der Gesamtheit der Verstärkungen (5000 Mann und zwei Batterien) in Tonkin eingetroffen. Das Padeboot „Cholon“ soll am 24. und das Transportschiff „Earthe“ zwei Tage später mit dem Rest der Verstärkungen dort anlangen, so daß mit Ende des Februar das französische Expeditionskorps komplett sein wird. General Willot hält die so vereinigten Streitkräfte für absolut genügend, um die Campagne zu Ende zu führen. Aus Toulon geht heute der „Dien-Hoa“ mit zwei kleinen Kanonenbooten einer neuen Konstruktion, „Pistolet“ und „Revolver“, die auf dem Rothen Fluß verwendet werden sollen, an Bord nach Tonking ab.

Die zwischen Frankreich und Oesterreich-Ungarn abgeschlossene provisorische Handelskonvention liegt bereits der Prüfung der parlamentarischen Kommission für die Handelsverträge vor. Nach den Motiven jener Konvention war der Abschluß eines definitiven Handelsvertrages für den Augenblick unmöglich geworden, weil die österreichisch-ungarische Regierung aus der Aufhebung des Einfuhrverbots von Rindvieh aus Oesterreich-Ungarn nach Frankreich eine *conditio sine qua non* machte und weil andererseits die französische Regierung aus Rücksicht auf die Interessen der französischen Züchter und Exporteure hierauf nicht eingehen zu können glaubte. Die provisorische Konvention sichert jedem der kontrahierenden Staaten die Behandlung der meistbegünstigten Nation in Zollangelegenheiten zu. Außerdem willigt Oesterreich-Ungarn in eine Herabsetzung der Zölle auf französische moutillende Weine von 50 auf 40 Gulden für 100 Kilogramm ein. Beide Parteien behalten sich eine sechsmonatliche Kündigungsfrist der Konvention vor.

Auf der gestrigen Tagesordnung des Abgeordnetenhauses stand die Fortsetzung der vor mehreren Monaten begonnenen Debatte über den Gesetzentwurf Paul Berli's betr. den Volksunterricht und die Ernennung der Schullehrer und Lehrerinnen. Zu einer gründlichen Erörterung gab nur Art. 16 des Kap. 3 (Unterrichtspersonal) Anlaß, welcher bestimmt, „daß in den öffentlichen Schulen jeder Kategorie der Unterricht ausschließlich einem dem weltlichen Stande angehörenden Personal anvertraut werden soll.“ Doch ist eine Uebergangsperiode von fünf Jahren anberaumt, während welcher die Kongreganisten noch an öffentlichen Schulen lehren dürfen. Bischof Freppel beantragte die Streichung des Art. 16. Wenn die Lehrbrüder und Schwestern, sagte er, wirklich so wenig taugten, wie behauptet werde, so sollte man sie nicht noch fünf Jahre behalten; aber man wäre eben in der schwersten Verlegenheit, wenn sie sofort ersetzt werden müßten. Der Prälat nahm nicht nur das pädagogische Können der geistlichen Lehrer gegen die Liberalen in Schutz, sondern suchte auch noch den Beweis zu liefern, daß das Elitariat eher ein Grund des Erfolgs als des Mißerfolgs ist und diese Thatsache in protestantischen Ländern ebenfalls anerkannt, das unverheiratete Lehrpersonal daher von Staats wegen bevorzugt wird. Allerdings nicht für die Güte, wohl aber für die Beliebtheit der Kongreganisten und einen gewissen reaktionären Zug in der französischen Bevölkerung zeugten die Ziffern über den Besuch der freien d. i. von Lehrbrüdern und Lehrschwestern geleiteten Schulen vor der Verweltlichung der Volksschule und seit derselben. In Paris zählten vor der Verweltlichung 15 Mädchenschulen 5268 und 25 Knabenschulen 8491 Zöglinge, seit dem Beschlusse die ersten 7353 Schülerinnen, die zweiten 9727 Schüler. Ähnlich verhält es sich auch in vielen Provinzialstädten, unter denen Lyon voransteht: von 4800 ist die Zahl der Kongreganistenschüler auf 6000 gestiegen, in der kleinen durch die Rede Gambetta's berühmt gewordenen Stadt

Romans hat sie sich vervielfacht: aus 203 sind 407 geworden. (Beifall rechts.) Paul Bert entgegnete, die Verweltlichung der Schule ziehe notwendig auch die des Personals nach sich und übrigens sei es eine Pflicht der Bürger gegen den Staat, der Kirche ihren Einfluß auf die Schule, durch die sie einen so schweren Druck zu üben vermöge, zu entziehen. Es half nichts, daß Ferdinand Boyer auch noch im Sinne des Bischofs Freppel sprach: Art. 16 wurde mit 377 gegen 137 Stimmen genehmigt und die Fortsetzung der Debatte auf Donnerstag vertagt.

### Großbritannien und Irland.

London, 20. Febr. In der gestrigen, letzten Debatte im Unterhause über das gegen die Regierung beantragte Tadelsvotum, bildet der Schluß mit der energischen Rede des Marquis von Hartington den bemerkenswerthsten Theil. Nachdem Mr. Gibson die Regierung heftig angegriffen, erwiderte der Marquis nunmehr im Namen der Regierung:

„Die Nichtintervention im Sudan ist im Vorjahre vom Parlamente stillschweigend gutgeheißen worden. Die Intervention in Egypten selbst war eine Nothwendigkeit; ihre Zwecke wurden erörtert und nicht nur in England, sondern von allen Mächten gutgeheißen. England konnte die unter Arabi eingerissene Anarchie nicht dulden; es mußte sich den Seeweg nach Indien sichern und es hatte das größte Interesse, Egypten zu einer geordneten, einheimischen Regierung zu verhelfen. Diesen Pflichten ist sich die Regierung bewußt gewesen und bewußt geblieben. Reform der ägyptischen Regierung, unter dem Rathe und militärischen Schutze Englands, das sich zurückzieht, sobald die Aufgabe erfüllt ist. Diese Politik wurde von Anfang an festgehalten und an ihr wird nichts geändert. Für das Schicksal der Garnisonen im Sudan trägt die Regierung keine Verantwortung; sie hilft jetzt aus Menschlichkeitsrücksichten und die Ursache, warum die Expedition nicht früher entandt wurde, ist einfach die, daß man die Sicherheit Gordon's nicht gefährden wollte. Die Opposition hat gar keine Politik und ich erlaube darum das Haus, sich es wohl zu überlegen, den Antrag anzunehmen, ehe es vernommen hat, was die Konservativen an die Stelle der durchaus nicht erfolgreichen Politik setzen wollen, die von Ihrer Majestät Regierung treu und gewissenhaft verfolgt wurde.“

Sir Stafford Northcote erwidert kurz, daß die Politik der Konservativen unter Lord Beaconsfield in Egypten die besten Früchte getragen habe; die jetzige Regierung zerhörte aber das Geschaffene und es handle sich daher um eine Rückkehr zu dem, was sich als gut bewährt hat. Wie immer die Abkündigung ausfallen möge — die Regierung habe die gegen sie erhobenen Anklagen nicht widerlegt und das Land werde über ihre Handlungen zu wachen wissen. Bei der nunmehr erfolgenden Abstimmung wurde der Tadelsantrag mit 311 gegen 262 Stimmen abgelehnt und die Sitzung gleich darauf vertagt. Das Resultat wurde mit lautem Beifall auf liberaler Seite begrüßt.

### Rußland und Polen.

Petersburg, 20. Febr. Der „Pol. Korr.“ wird berichtet: Der Minister des Innern, Graf Tolstoj hat eine Broschüre geschrieben, in welcher er die Hebung des Adels und namentlich des grundbesitzenden Adels befürwortet. — Sicherem Gerüchten nach ist es endlich der Polizei gelungen, zweier der an der Ermordung des Oberstleutnants Suheikin Beteiligter habhaft zu werden, und zwar in der Nähe der deutschen Grenze. — Verlässlichen Nachrichten zufolge wird binnen Kurzem der unter Loris-Melikow versuchsweise eingeführte „Höchste Rath“ wieder ins Leben gerufen werden, und zwar zur Bekämpfung des Sozialismus. Der „Höchste Rath“, der eine alte historische Institution ist, wird unter dem Vorsitz des Kaisers zusammengetreten. Vorläufig ist nichts über die Zusammensetzung des Rathes bekannt. Der Minister des Innern wird jedenfalls Mitglied desselben sein.

Auf indirektem Wege erhält die „Roff. Ztg.“ folgendes Telegramm aus Petersburg: „In der ersten Sitzung des

Petersburger Adelskonvents wurde ein Antrag eingebracht, die Petition um Aufhebung der seit 1868 bestehenden Beschränkung der Rechte der Adelskonvente zu erneuern. Die Beschränkung besteht in der Bestimmung, daß die Adelskonvente nicht das Recht haben sollen, Fragen, welche die Veränderung von Grundprinzipien der staatlichen Institutionen betreffen, zu behandeln. Im Jahre 1881 wurde auf den Antrag des Baron Frederiks um die Beseitigung der vorgedachten Bestimmung petitionirt, damit die Adelskonvente wieder wie früher kompetent würden, die Abstellung von Mißbräuchen in der lokalen Verwaltung zu erbitten, auch wenn die Gründe für diese Mißbräuche in allgemein gültigen Gesetzen liegen. Da die Petition bisher nicht beantwortet ist, wurde jetzt also beantragt, sie zu wiederholen. Der Antrag wurde nach längerer Debatte, in welcher ein Redner hervorhob, daß der Adel allein keine Sonderrechte beanspruchen dürfe, sondern einer alle Stände umfassenden Gesinnung derartige Gerechtsame gebühren, von der Mehrheit angenommen.“

Petersburg, 21. Febr. Ueber den Fürsten N. A. Orlov, mit dem sich die Presse anlässlich der Verlegung des Fürsten nach Berlin so viel beschäftigt, bringt die „Rom. Wr.“ einige interessante Personalnotizen. Er ist der Sohn des Grafen, nachmals Fürsten Alexei Fedorowitsch Orlov, der sich unter Alexander I. und Nikolai I. hervorgethan hat und u. A. auch an den Pariser Friedensverhandlungen Theil nahm. Fürst Nikolai Alexejewitsch begann seinen Dienst als Militär und zeichnete sich namentlich 1854 vor Silistra aus, wo er schwer verwundet wurde und ein Auge verlor. Im Jahre 1856 gab er seine Studie über den preussischen Krieg von 1806 heraus. Später ging er zur Diplomatie über und fungirte von 1860—1870 als außerordentlicher Gesandter in Brüssel. Seit 1872 hat er den Botschafterposten in Paris inne.

### Egypten.

\* Wie aus den Telegrammen hervorgeht, wird Trinitat zur Basis der Bewegungen zum Entsatz von Tolar genommen werden. Das Expeditionskorps besteht aus ungefähr 5000 Mann, nämlich 400 Mann Kavallerie, drei Linienregimenter, Artillerie und Ingenieure, 500 Marineinfanteristen, sodann die Royal Irish Fusiliers, das 10. Infanterieregiment, Detachements vom York und Lancaster Regiment; die Kavallerie und Artillerie sind schwach, die ersten auf kleinen arabischen Pferden schlecht beritten; die Artillerie besteht aus zehn kleinen Vorderladern. Das Transportwesen soll ungenügend sein. General Graham hat die Instruktion, Tolar zu entsetzen, und wenn das zu spät ist, auf weitere Befehle von Kairo zu warten. — Admiral Hewett hat nach einer Meldung der „Times“ dem Führer der Aufständischen, Osman Digma, anzeigen lassen, daß eine englische Armee Tolar entsetzen werde; er, der Admiral, wünsche unnötiges Blutvergießen zu vermeiden und er werde den Rebellen nichts thun, wenn sie keinen Widerstand leisteten, worauf Osman Digma sein Bedauern ausgedrückt hat über die Unvermeidlichkeit von Blutvergießen, wenn ein englisches Heer komme. Er müsse Tolar nehmen und werde dann genöthigt sein, die Engländer von Suakim zu vertreiben.

Dem „Figaro“ wird aus Kairo berichtet: Die Leute, welche am besten die mohamedanische Welt kennen, versichern, daß der gegenwärtige Zustand noch länger als ein Jahr andauern werde, und daß die Engländer nicht dahin gelangen werden, den Sudan zu beruhigen, selbst wenn sie dem Mahdi solche Konzessionen machten, wie er sie erst nach mehreren siegreichen Schlachten hätte erwarten können. Noch mehr als das. Derselben Personen behaupten, daß man sich über die Natur der Freudenbezeugungen, deren Gegenstand General Gordon sei, nicht täuschen muß. Indem er den Bewohnern des Sudans verspricht, die drückenden Steuern aufzuheben, die Vassal-Bezüge zu vertreiben, die Sklaverei zu gestatten, schmeichelt er den schlimmsten Leidenschaften der sudanesischen Araber, welche erkennen, daß Gordon ihnen in der That mehr zugeführt, als der Mahdi. Aber der General zerbröckelt jede Art von Regierung und ermutigt die Revolution. Bis jetzt hat er nur mit den Arabern Kartums zu thun,

immer fertig. Uebrigens hast Du auch nichts zu cediren, die Villa ist Eigenthum Deiner Frau.“

„Leonie würde mir zustimmen.“

„Bist Du davon so fest überzeugt?“

„Ja, ich darf es von dem Rechtsgefühl meiner Frau mit Zuversicht erwarten.“

„Sapperment, meine Marie würde mich für's Irrenhaus reif erklären, wenn ich ihr solche Zumuthung machen wollte. Aber Du darfst das auch aus einem andern Grunde nicht. Wenn Du es thätest, so würde Jedermann erfahren, daß unser Schwiegervater schon damals insolvent war, und diese Schmach dürfen wir nicht auf seinen Namen kommen lassen. Du wirst Dir doch nicht selbst die Nase aus dem Gesicht schneiden wollen, Julius? Und was würde auch bei dem Verlauf der Villa herauskommen?“

„Zimmerhin eine hübsche Summe!“

„Und doch nur ein Tropfen Wasser auf einen heißen Stein!“

„Mag sein, Heinrich, aber Du wirst zugeben, daß ich mich dieser Hochzeitsgabe jetzt nicht mehr freuen kann, auch dann nicht, wenn unser Störenfried das Feld räumt; denn von welcher Seite man es auch betrachten mag, dem Ankauf der Villa lag ein unehrerthafter Gedanke zu Grunde.“

„Um Gotteswillen, werde nur nicht tragisch!“ rief der Stadtrath. „So schlimm war's am Ende auch nicht mit der Insolvenz; einige glückliche Geschäfte hätten alle Differenzen gedeckt.“

„Na, von Bankgeschäften verstehst Du nicht viel,“ erwiderte Menzel, „und was ich in den Geschäftsbüchern des Bankhauses Reichert beim ersten Blick herausgefunden habe, das wird Dir wohl niemals klar werden. Aber lassen wir das, es ist ein unerquickliches Thema.“

„Ja freilich,“ seufzte der Stadtrath, „und es giebt noch andere Themen in unserer Familie, die ebenso unerquicklich sind.“

„Sonnenberg?“

„Ich kann diesen Schmarozer nicht leiden, und begreife nicht, daß unsere Frauen —“

„Was ist da schwer zu begreifen?“ fiel Menzel ihm in die Rede. „Der Kerl hat, wie alle Glücksritter, den richtigen ge-

schäftlichen Schliff, er weiß die Menschen zu nehmen, wie sie sind, und ihre Schwächen zu benutzen. Und bei unserer Schwiegermama sich „liebes Kind“ zu machen, ist sehr leicht, wie Du zugeben wirst.“

„Hm, Du nennst ihn also auch einen Glücksritter?“

„Der schlimmste Sorte!“

„Na, na, so gefährlich —“

(Fortsetzung folgt.)

### S. Hofball im königlichen Schlosse.

Berlin, 21. Februar.

Jener Ball, welchen sonst die Majestäten in ihrem Palais zu veranstalten pflegten und der schon deshalb die Bälle genannt wird, weil die Einladungen sich meistens nur auf Persönlichkeiten erstrecken, welche zum Kaiserpaare in nähere Beziehungen stehen, fand heute in den Prunkgemächern des königlichen Schlosses statt. In Rücksicht auf den leidenden Gesundheitszustand der Kaiserin, die sonst in ihrem Hause als liebenswürdigste Wirthin ihren Gästen die angenehmsten Stunden zu bereiten wußte, war diese U.änderung getroffen worden. Während vom königlichen Hofmarschallamt zu den großen Ballsälen an 1600 Einladungen erlassen werden, waren dieselben heute ungefähr auf die Hälfte beschränkt, ein Umstand, der die Vorzüge mit großer Genugthuung erfüllte, namentlich aber von erfreuendster Wirkung auf die dem Tanze buldigende Jugend war, der zu diesem Vergnügen sonst nur sehr bemessene Raum dadurch eine gar merkbare Erweiterung erhielt. Die laue Frühlingsnacht hatte eine Fülle von Menschen vor das Schloß gelockt, die der Ansahrt der zahllosen Equipagen zufuhr. Im Innern füllten sich indeß die glänzend, theilweise durch elektrisches Licht erleuchteten Räume; die boistero Gallerie, das Königszimmer, die Bildergalerie und die Neue Gallerie hatten die hohen Würdenträger in ihren goldfarbenen Uniformen, einen Theil der feillich geschmückten Damenwelt und Vertreter aller Waffengattungen aufgenommen. Im Weißen Saale konzentrierte sich das corps diplomatique, die Landesfürsten und Reichsgrafen mit ihren Gemahlinnen, die Excellenzen Damen und die in der Rangordnung höchstehenden Personen, er war aber auch der Sammelplatz für den tanzenden Theil der Gesellschaft, zwischen welchen eine heitere Unruhe sich bemerkbar machte. Die jungen Herren, welche der kaiserliche Festgeber in freundschaftlicher Fürsorge für die Damen im Verhältnis zu diesen in fast doppelter Zahl entbieten läßt, hatten Eile, sich ihrer Tänzerinnen zu versichern und gar oft hatte man Gelegenheit zu bemerken, wie dem Dänen mit munterem Lachen die bereits ausgefüllte Tanzkarte entgegen gehalten wurde. Die Damenwelt hatte augenscheinlich heute eine ganz besondere Toilettenpracht entfaltet, fast schien es, als wolle sie sich für die Entbehrung, welche die Hoftrauer ihr auferlegt hatte, entschädigen — hellleuchtende Farben, eine Fülle blühender Blumen, reichen Blumenschmuck. Auf das übliche, das Nagen des

Hofes verkündende Zeichen, kam augenblicklich Ordnung in dies Chaos von Farben und schimmernden Gestalten. Die Fürstinnen des Landes, unter denen sich heute auch die Fürstin Richnowsky, mehrere Mitglieder der kaiserlichen Familie von Schönburg-Waldenburg, die Reichsgräfin v. Bentinck befanden, traten rechts von den Thronesseln, die Damen der internationalen Gesellschaft links hin, in weitem Kreise ordneten sich die Umhüllungen und Begattionen und weiter unsere inländischen Damen. Auf dem Wege zum Weißen Saale nahm der Kaiser die Vorstellung einer größeren Anzahl Herren und Damen entgegen. Auch ertheilte der Kaiser dem Kammerherrn Grafen Röder auf dessen Ansuchen vor Beginn des Balles noch eine Audienz. Der greise Monarch erschien in der rothen Gala-Uniform der Garde - Kürassiere mit dem Degen und Aderhelm, die Frau Kronprinzessin führend, die eine äußerst geschmackvolle Toilette von erdbeerfarbenem Sammet und brochirter Seide mit Goldspitzengarnitur gewählt hatte und dazu Perlen-schmuck trug. Die Prinzessin Christian von Schleswig-Holstein trat am Arme des Kronprinzen in den Saal; eine Atlasrobe von goldgelber Farbe mit reicher Spitzenverzierung umschloß die lippige Gestalt; Prinzessin Viktoria erschien in weißem, mit Mohnblumen geschmückten Tüllkleide, auch die übrigen Prinzessinnen des kaiserl. Hauses, welche mit den Prinzen folgten, waren in lichte Farben gekleidet. Nach kurzem Circle nahm die Kronprinzessin auf dem Thronesself Platz, um sie gruppirten sich die Mitglieder des königlichen Hauses, soweit sie sich nicht an dem Tanze betheiligten, der sogleich seinen Anfang nahm. Der Kaiser aber blieb in steter Bewegung, richtete an zahlreich seiner Gäste seine huldvolle Ansprache und sich mit unverhohlener Freude dem lustigen Treiben der Jugend zu, zwischen welcher eine Fülle verführerischer Gestalten das Auge fesselte. Hier die junge Komtesse Verpoender in einer ebenso graziosen wie geschmackvollen weißen Tülltoilette mit kleinen Goldspitzen überliefert, die von reizendem Effekte sind, Komtesse Cammer-Borne zeichnet sich durch eine Toilette voll jugendlicher Frische aus: weißer perlengezierter Tüll mit Schneeglöckchengarnitur. Fräulein v. Weickroder trägt eine duftige blaue Seidentüllrobe mit gleichfarbiger Chenillestickerei, Komtesse Wisthum weißen Tüll mit goldfarbem Chenilleausatz. Unter den Frauengestalten fesselt die Gräfin Marie Bentinck den Blick; die brünette Erscheinung wird vorzüglich durch eine gelbe Atlas-Toilette mit Watteauantique und Perlengarnitur gekleidet; ganz originell ist auch die Robe der Gemahlin des Ober-zeremonienmeisters Graf zu Guleburg aus grünem Grosgrain mit staubfarbenen paniers und gleicher Schleppengarnitur; von wunderbarem Effekt jene der Gräfin Wisthum, die zu einem devaut von gleichfarbigem velour épinglé, Corsette und Schleppe von violetter Sammet trägt. Doch genug der Toilettenpracht, es wäre des Erzählens allzuviel wollte man allen schönen Tänzerinnen gerecht werden. Nachdem um 11 Uhr das Souper eingenommen war, fluthete die Gesellschaft wie ein glänzender Strom noch einmal nach dem Weißen Saale zurück, der Tanz begann auf's Neue und währte bis 1 Uhr, die Stunde, um welche der Kaiser seine Gäste entließ.

Polen, 22. Februar.

d. Papst Leo XIII. und die Polen. Der „Kur. Bozn.“ bringt einen Artikel, in welchem er darauf hinweist, daß die Polen inmitten ihrer Sorgen und Drangsale ihre Aufmerksamkeit stets auf Dasjenige richten müßten, was in Rom geschieht, der Stadt des heil. römischen apostolischen Stuhles, welcher zu allen Zeiten, namentlich aber in den letzten zehn Jahren, die Polen in seine besondere Obhut genommen habe. Dieselben müßten, da sie einen zweiseitigen Kampf, pro aris et focis, zu führen haben, stets ihre Augen auf den Statthalter Christi gerichtet halten, welcher niemals seinen Rechten entsage. Derselbe vergeße trotz seiner so verschiedenartigen Arbeiten in der gesamten Christenheit niemals der Slawen und Polen, indem er diese in ihrem Unglücke und ihren Drangsalen erquide. Das ultramontane Polenorgan weist alsdann darauf hin, daß Papst Leo XIII. am 20. d. M. den sechsten Jahrestag seines Pontifikats begangen habe, und wirft hierauf einen Rückblick auf die Thätigkeit des Papstes während des abgelaufenen Jahres seines Pontifikats, besonders soweit sich diese Thätigkeit auf die Polen und Slawen im Allgemeinen bezog. Es wird dabei seiner an die slawischen Völker gerichteten Encyklika, der Erhöhung von Cyril und Methodius zu der Würde heiliger Apostel des Slawenthums, sowie der Versammlung von Vertretern des Slawenthums im Vorssaale von St. Peter in Rom gedacht, und an alles Dasjenige erinnert, was der Papst für Bosnien und die Herzegowina, für die Bulgaren, Serben und Ruthenen gethan habe. Für die Polen werde das Jahr 1883 hauptsächlich aus dem Grunde denkwürdig sein, weil es in demselben nach langen Bemühungen dem heil. Stuhle endlich gelungen sei, die erledigten Bischofsitze in Rußisch-Polen zu besetzen; auch sei es dem Papste zu verdanken, daß die Unken unter russischer Herrschaft freier aufathmen und ihren Glauben bekennen dürften. Es wird dann ferner der Ueberreichung des Gemäldes von Matejko an den Papst, und der Audienz gedacht, welche damals der Papst der Deputation des ganzen polnischen Volkes gewährte, und welche einen neuen Beweis dafür abgegeben habe, wie hoch der Papst die Zuneigung der Polen zum heil. Stuhle schätzte. Zum Schluß wird auf die Verhandlungen zwischen dem heil. Stuhl und der preussischen Regierung, der Encyklika's und zum Schluß der Maßnahmen der italienischen Regierung in Betreff der Propaganda hingewiesen, gegen welche nach dem Wunsche des „Kurzer Bozn.“ alle Mächte protestiren, und für die Rechte der Kirche eintreten müßten.

d. [Zu den Enthüllungen der „Kölnischen Ztg.“ in Betr. des Erzbischofs Melchers (s. Nr. 133 der „Pos.“) meint der „Kurzer Bozn.“: Wir haben seiner Zeit gehört, daß man in Wien einen Brief des Erzbischofs Melchers, welcher an den Nuntius Jacobini, den heutigen Staatssekretär, gerichtet war, aufgefunden, und den Inhalt dieses Briefes benutzt habe, um den Erzbischof Melchers in hohen Sphären zu distrahiren; es sind dies jedoch bisher nicht bestätigte Gerüchte. Zugegeben aber auch, daß Erzbischof Melchers in jenem Briefe wirklich vor den Hohenzollern aus dem von der „Kölnischen Ztg.“ angeführten Grunde gewarnt hat, so würden wir hierin kein Verbrechen sehen; denn die Geschichte zeigt, daß unter den Monarchen aus dem Stamme der Hohenzollern sich Feinde der Kirche befunden haben, und die Geschichte ist die Lehrerin des Lebens. Im Uebrigen läßt sich die Zurückberufung der Erzbischofe Ledochowski und Melchers durch Nichts rechtfertigen; denn über Allem steht die Wahrheit, und Wahrheit ist und bleibt es, daß es sich hier nicht um eine Begnadigung von Missethättern, sondern um ein Wiebergutmachen des Unrechts, welches man der Kirche angethan hat, handelt.

— Personalien. Dem Ober-Postdirektionssekretär Kröhnke aus Arnsherg ist eine Postinspektorstelle für den Bezirk der hiesigen Ober-Postdirektion übertragen, der Ober-Postdirektions-Sekretär Schwill in Bromberg ist zum Postassistenten und der Postsekretär J. S. Schäfer hieselbst ist zum Ober-Postdirektions-Sekretär ernannt worden.

r. Zum städtischen Waisenarzte ist Dr. Zielewicz hieselbst gewählt worden.

th. Stadtheater. Man weiß, welches Mißgeschick nach der ersten Aufführung des liegenden Holländers sich den weiteren Vorstellungen des Werks feindlich entgegenstellte, da an Stelle des so plötzlich und unliehbar verstorbenen Herrn Fischer sich so schnell kein Stellvertreter für die Rolle des Holländers fand. Der Direktor gelang es inzwischen, Herrn Dr. Krüdl für ein dreimaliges Gastspiel zu gewinnen und so acht Tage nach der ersten Aufführung endlich eine Wiederholung zu ermöglichen. Herr Dr. Krüdl, ein Sohn der fangeschreibenden Windobona, die schon so manche Fahrenstucht ins Gebiet der ausübenden Tonkunst in ihren Mauern gezeitigt hat, ist als langjähriges Mitglied der berühmten Hamburger Oper in weiteren Kreisen bekannt geworden und hat neuerdings seine Kräfte der Frankfurter Oper gewidmet. Als Holländer trat er gestern zum ersten Male bei uns auf und hat sich schnell die öffentliche Aufmerksamkeit zu erringen verstanden. Wir konnten leider nur den ersten beiden Akten beiwohnen, aber die sichtlich steigende Erwärmung des Publikums läßt darauf schließen, daß die dauernd erwärmende Wirkung eine gesteigerte Erweiterung und Ausdehnung der Theilnahme zur Folge hatte. Der vom Schicksal dazu Verdamnte, in alle Ewigkeit auf dem Meere zu fahren, der auf Vernichtung sinnend nach der liebenden Seele des Weibes trachtet, deren Treue sich ihm opfert, um dann selbst für ewig zu vergehen, ist von Krüdl mit den Farben zehrenden Sehns und gleichzeitig mystischer Starrheit der äußeren Empfindungsmomente ziemlich gleichwertig b. dacht worden, um ein höchst wirkungsvolles Bild jener mystischen Persönlichkeit zu schaffen. Die Stimme ist von edlem Klang und von jenem Ebenmaß dynamischer Gleichwertigkeit in den einzelnen Registern, das nach den Grenzen hin die Extreme der Zunge vermindern kann. Vortragweise ist durchaus einfach und innerlich zugleich. Die große Szene im zweiten Akte mit dem sich anziehenden Duett war von großer Wirkung; hier hätte Fr. Fröhlich als Senta vielleicht etwas gedämpfter als Partnerin sein können; übrigens war Fr. Fröhlich gestern sehr gut bei Stimme und namentlich als Mittelstück ihrer spinnenden Genossinnen und im Vortrage ihrer Ballade recht glücklich. Auch diesmal sei namentlich wieder des Herrn Riechmann Erwähnung gethan, dem nicht nur die Melodie der Oper am anhänglichsten zur Seite steht, sondern der auch wirklich aus dem reichen Füllhorn seiner Naturgabe spendet. Auch gestern machte sich bis auf eine kleine momentane Resalliance der Stimmen der Chor der Spinnerinnen sehr wirksam, wie denn überhaupt die Gesamtaufführung bis hinein in die feinsten Details eine getreue Kopie der

thätigen ersten war. Am Sonnabend tritt Herr Dr. Krüdl als Figaro im „Barbier“ von Rossini und Sonntags wiederum als Holländer auf; hoffentlich auch andauernd mit jenem äußeren Erfolge, der der Leistung würdig ist. Wenn es die Umstände, namentlich aber die Urlaubsverhältnisse des Gastes gestatten, so könnten wir uns herzlich für ein Projekt erwärmen, welches dem Künstler vorzuschwebt und auch seitens des Publikums die vollste Sympathie verdienen dürfte. Es handelt sich um ein Liederkonzert im Theater. Herr Krüdl ist vor allen Dingen auch Oratorien- und Koncertsänger und als solcher in den großen Städten des Westens, sowie auch in Leipzig in Gemanthauskonzerten ein gefeierter Name. Ein Jolius Böme'scher „Balladen“, „Dichterliebe“ von Schumann und „Müllerlieder“ von Schubert in denkbar schönster Ausführung zu hören, müßte unseres Bedünkens vollste Anziehungskraft besitzen.

r. In der Aula der Realschule fand gestern Abends eine musikalische Aufführung, welche von den Töglingen des Lehrerbinnen-Seminars veranstaltet war, vor geladenen Gästen statt, unter denen sich auch Oberpräsident v. Günther und Regierungspräsident v. Sommerfeld befanden.

— Polytechnische Gesellschaft. In der letzten Sitzung berichtete Herr Benemann über Vorrichtungen für Eisenbahnzüge und erläuterte dieselben durch Zeichnung und Vortrag eine Vakuumbremse, welche besonders in Frankreich, bei der St. Gotthard, sowie bei der Berliner Stadtbahn Anwendung gefunden hat. Die Veranlassung zur Konstruktion sicherer Bremsvorrichtungen für Eisenbahnzüge hat die jetzt gebräuchliche große Fahrgeschwindigkeit gegeben, welche beispielsweise gegen die von Stephenson 1825 angewandte Geschwindigkeit von 22 Km. pro Stunde jetzt bis auf 80 Km. gesteigert worden ist. Die Vakuumbremse, welche im Jahre 1870 von Smith konstruiert und 1876 von Gards verbessert worden ist, besteht aus 2 Ventilen, welche derartig mit einander in Verbindung stehen, daß erst der eine, und dann der andere zur Wirkung kommt. — Dieselben sind auf der Lokomotive zweckentsprechend befestigt und werden mittels Dampfventile und Rohrleitung vom Lokomotivkessel aus mit Dampf versorgt. Das Dampfventil ist mit Zahnbogen zum genauen Einstellen seitens des Lokomotivführers versehen, und kann auch im Falle der Noth von den Schaffnern oder dem reisenden Publikum mittelst längerem Hebel, welcher mit der üblichen Notleine in Verbindung steht, geöffnet und dadurch die Ventile in Thätigkeit gesetzt werden. Die Wirkung der Vakuumbremse ist sehr einfach, indem durch Speisung des Ventils mit Dampf in der Rohrleitung, sowie in den Cylindern ein luftverdünnter Raum erzeugt wird. Vermöge des äußeren Ueberdruckes werden hierdurch die Lebermulden und somit auch die an diesen befestigten Hebel gehoben, welche auf geeignete angeordnete Hebelwerke derartig einwirken, daß ein Anziehen der Bremsklötze erfolgt. Jede Lokomotive und jeder Tender besitzen 2 Vakuumcylinder von 450 Millim. Durchmesser, während jeder kräftige Bremswagen einen Cylindervon 390 Millimeter Durchmesser und jeder schwächere Wagen 2 solcher Cylindern erhalten. Zum Erkennen des Vakuums ist die Rohrleitung mit einem Vakuummeter versehen, welcher von Lokomotivführer jederzeit beobachtet werden kann.

Mit dieser Bremse sind in England Versuche gemacht, nach welchen ein Zug von 90 Km. Geschwindigkeit auf 300 Mtr. Entfernung zum Stehen gebracht wurde. Kleine Unrichtigkeiten in der Rohrleitung haben auf die Wirkung der Vakuumbremse keinen Einfluß, was durch einen Versuch bei der Berliner Stadtbahn erwiesen ist, indem bei offener Rohrleitung noch 30 Km. Vakuum erzeugt wurden. Einige Anfragen in Bezug auf Konstruktionsdetails wurden von Herrn Benemann bereitwillig beantwortet. — Herr Auerbach berichtet über einen selbstthätigen Extinguier von Moritz Majorfiewicz. Dieser Extinguier besteht aus 2 messingenen oder kupfernen durchlöcheren Halbkugeln, welche mit einander verschraubt werden können. Die eine Halbkugel ist mit einem geeigneten Gewinde versehen, welcher dazu dient, den Apparat mit der Wasserleitung zu verbinden. Die andere Halbkugel besitzt unten eine ringförmige Erweiterung, in welche ein leichtflüssiger Körper eingefügt werden kann, welcher gleichzeitig einen solenartigen Gewindebolzen festhält. In der Kugel ist ein System von Hebeln angeordnet, deren Verhältnisse so gewählt sind, daß der bedeutende Wasserdruck, welcher auf den ersten Hebel einwirken kann, so verringert wird, daß der Druck des untersten Hebels, welcher auf den vorerwähnten Kolben einwirkt, sehr gering wird, so daß ein Herausdrücken des leichtflüssigen Körpers aus seiner Bahn nicht stattfinden kann. Dieser Apparat soll im Zimmer oder anderen Räumen unter der Decke angebracht werden, wobei dann beim Ausbruch eines Brandes durch die erhöhte Zimmertemperatur der leichtflüssige Körper theilweise oder ganz zum Schmelzen gebracht, und derselbe dann durch den Druck auf den Kolben aus seiner Lage gedrängt wird, wodurch der Kolben gezwungen ist, die Unterstützung für die Hebel aufzugeben und mit demselben herunterzufallen, wobei derselbe die untere Öffnung der Kugel verschließt und die obere Öffnung frei werden läßt, so daß das Wasser in die Kugel eintreten und durch die in derselben angeordneten Löcher nach allen Richtungen hin frei austreten, sowie auf die Brandstätte einwirken kann.

Dieser Extinguier kann auch mit einem Signalapparat in Verbindung gebracht werden, wodurch gleichzeitig der Ausbruch des Feuers bekannt gegeben wird. — Herr Benemann theilt mit, daß nach dem neuesten statistischen Berichte über Dampfsektoren folgende Unglücksfälle zu verzeichnen sind:

1882 — 11 Explosionen gegen die gleiche Zahl 1881	
48 Verunglückungen gegen 47 und zwar	
19 todt	8
14 schwer verwundet	18
15 leicht verwundet	21

- Die Explosionen fanden statt bei
- 1 einfacher liegender Walzenkessel — durch örtliche Blechschwächung von feuchtem Mauerwerk;
  - 2 einfachen stehenden Walzenkesseln — zu hohe Dampfspannung und mangelhafte Konstruktion;
  - 1 liegenden 1 Flammrohrkessel — Verrosten von Außen;
  - 4 liegenden Walzenkesseln mit Siederohren (Unterfessel) — Verrosten von Außen bei 3 Stüd, Wassermangel bei Einem.
  - 2 engrohrigen Siederohrkesseln (Inexplosibel);

wobei

2 Personen schwer verwundet, 1 leicht,	
2	1 wurden,
Wassermangel in Folge Verstopfung, schlechtes Material;	
1 Schiffskessel der Austria, wobei 3 Tode und 1 extrunkten.	

Mangelhafte Wartung, hohe Dampfspannung, schwache Konstruktion.

In einer Siederei ist ein Kessel, welcher nicht konzeptionsbedürftig war, dadurch in die Luft geflogen, daß das offene Standrohr verschraubt wurde und zu hohe Dampfspannung im Kessel gehalten wurde, wodurch 2 Menschen schwer verwundet und einer leicht verwundet sind. — Herr Gemeinderath Hägermann berichtet, daß diese Manöver massenhaft gemacht werden und er bei Gelegenheit einer solchen Explosion noch 10 solcher Kessel in einem Distrikt getroffen habe. Herr Gemeinderath Hägermann zeigte zum Schluß eine, ihm von England aus eingesandte Kesselbefeidung, bestehend aus Schlackenmolle, mit Asbest vermischt und auf Feinwand befestigt.

r. Der neue israelitische Verein für Krankenpflege hielt am 21. d. M. im Saale von Reilers Hotel unter Leitung seines Vorsitzenden, des Herrn Gustav Sander, die Generalversammlung ab. Zunächst wurde der Kassenbericht pro 1883 vorgelegt; derselbe balanziert in Einnahme und Ausgabe mit 5075,54 M., der Reservefonds beträgt 7500 M. in Posener Pfandbriefen. Alsdann wurde zu den Wahlen geschritten; an Stelle der ausgeschiedenen Mitglieder, deren Wahlperiode abgelaufen war, wurden die Herren Sal. Heilbronn und Benno Kantorowicz wieder, Herr Berth. Schiff neu gewählt; zu stellvertretenden Vorstands-Mitgliedern wurden Herr Mich. A. Kay wieder,

und man muß die Wirkung erwarten, welche diese Schritte bei dem Rabbi und den großen Tribus der Habendoah, Baggara und Rababich ausüben werden. Alles, was man davon weiß, ist, daß es diese Stämme wenig eilig haben, den Krieg aufzugeben. Die Baggara kämpfen in Darfur und den Äquatorialprovinzen gegen die Truppen von Elaten Bey und Lupten Bey, die Rababich gegen die Pläke in der Nähe Abyssiniens, Rassala, Sanbeet, Snahi und Omadiel, welche belagert sind; endlich haben die Habendoahs Einlat genommen, Lolar umzingelt und Suafim angegriffen. Die Telegramme, welche Gordon an sie gerichtet hat, haben nichts genutzt.

Aus Suafim werden dem „Figaro“ noch folgende interessante Einzelheiten telegraphirt:

Die Truppen, über welche Osman Digma verfügt, belaufen sich auf 10,000 Mann, aber er kann nur die Hälfte verwenden, da er 3000 Mann vor Suafim und 2000 vor Lolar lassen muß. Die Beduinen sind also in gleicher Stärke wie die Engländer, welche über 5000 Mann verfügen werden. Die Truppen Osman Digma's sind in drei Corps getheilt, nur das erste besitzt Artillerie, welche vor Lolar zur Verwendung kommt. Das zweite marschirt unter dem Befehl Osman Digma's und zählt in seinen Reihen an Tausend Männer aus Kordofan und Dongola, die mit dem Führer gekommen und vom Rabbi geleitet sind und den Kern der Balaang bilden. Die Hälfte von ihnen hat sich geweiht, der Gewehr sich zu bedienen und lämpft mit der blanken Waffe. Das dritte Corps wird von einem Scheich der Habendoah angeführt, bei welchen sich der frühere Rabi von Suafim, welcher desertierte, befindet. Dieses Corps belagert Suafim, während das zweite sich auf dem Wege nach Trinitat befindet, um sich dem Marsche der Engländer zu widersetzen.

Eine Batterie der Garnisons-Artillerie von Malta, sowie das daselbst stationirte erste Bataillon des Sub-Staffordshire Regiments sind an Bord des Transportschiffes „Poonah“ nach Egypten zur Verstärkung der britischen Okkupationsarmee abgegangen. Zum Schutz des Hafens von Alexandrien werden dort die folgenden Schiffe des Mittelmeergeschwaders zusammengezogen: „Alexandra“, „Invincible“, „Monarch“, „Téméraire“ und „Helficon“. Das Kanonenboot „Egnet“ wird in Port Said stationirt.

## Parlamentarische Nachrichten.

Berlin, 21. Febr. Die Budgetkommission erledigte heute den Rest des Gesetzes über die Sekundärbahnen. Bei § 2 erklärte der Vertreter der Staatsregierung auf Befragen, daß durch die Vernichtung der 4prozentigen Papiere der verstaatlichten Bahnen und Aufnahme 4prozentiger Anleihen an deren Stelle allerdings die Tilgung, wie sie in den Privilegien der früheren Privatbahnen vorgesehen sei, eine Aenderung erfahre; die Regierung beabsichtige aber nicht, es bei der im Garantiegesetz festgestellten Tilgungsrate von 4 Prozent bewenden zu lassen, sei auch bereit, den Minderbetrag, um welchen der Umtausch der Anleihen die Tilgung geringer stelle, in den Etat aufzunehmen und zwar in dem dazu vorbehaltenen Titel des Stats der Staatsschuldverwaltung. Zu § 2 wurde ferner ein Zusatz vorgeschlagen, monach der Ueberreiß, um welchen die Dividenden für die Vertheilung des Staats bei der Eisenbahn von Heide nach Rixe die Zinsen der dazu aufgenommenen Anleihe übersteigen würden, zur Tilgung dieser Anleihe verwendet würde. Der Vertreter der Staatsregierung befürwortete die Ablehnung des Antrages, theils mit Rücksicht auf die formellen Schwierigkeiten seiner Ausführung, theils mit Rücksicht auf die Bestimmungen des Garantiegesetzes. Die Mehrheit der Kommission genehmigte jedoch den Antrag, weil sie dem Prinzip der tatsächlichen Tilgung der Eisenbahnanleihen zustimmen wollte. Im Ubrigen wurde das Gesetz genehmigt. Die der Kommission vorgelegten Petitionen, welche auf die Erbauung anderer Sekundärbahnen zielten, wurden der Staatsregierung als Material für die Beratung über eine eventuelle weitere Ausdehnung des Bahnnetzes überwiesen.

## Telegraphische Nachrichten.

Petersburg, 22. Febr. [Priv.-Tel. der „Pos.“] Als Nachfolger Totlebens als General-Gouverneur in Wilna wird General Tschernajew genannt.

London, 21. Febr., Abends. Im Unterhause erklärte Unterstaatssekretär Lord Fitzmaurice auf eine Anfrage, der Votschaffter Lord Dufferin in Konstantinopel sei beauftragt worden, die Pforte darauf aufmerksam zu machen, daß die in der Regelung der Differenz wegen des griechischen Patriarchates eingetretene Verzögerung für die Türkei in politischer Beziehung von keinem Vortheil sei.

## Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung“.

7 Berlin, 22. Februar, Abends 7 Uhr.

— Der „Reichsanzeiger“ meldet die Erhebung des Professors Frerichs in den Abstand.

London, 22. Febr., Nachm. 1 Uhr 5 Min. Ein soeben am Fenster des Bureaus des „Daily Telegraph“ erscheinender Anschlag meldet, Lolar habe sich ergeben. Der Anschlag enthält weder Details noch Datum.

London, 22. Febr. Lord Granville erhielt heute Nachmittags zwei Depeschen, welche die Uebergabe Lolars bestätigten. Es fand sofort eine Kabinetssitzung statt.

## — Aus der Verwaltung.

Bei der Sparkasse in Essen sind im Jahre 1883 74 550 Stück Sparmarken à 10 Pfennige ausgegeben, worauf 2412 Spararten à 3 Mark, also im Werthe von 7236 M. eingezogen und darauf 641 neue Sparanleihen ausgestellt worden sind. Die meisten Bücher wurden im Monat Januar, nämlich 106 Stück, die wenigsten, 28 Stück im Monat Juli ausgestellt.

Seit einiger Zeit sind in Getreidegeschäften, Mühlen, Brauereien und ähnlichen gewerblichen Anlagen, in welchen Getreide in größeren Mengen zur Verwertung kommt, sogenannte selbstthätige Registratorwagen im Gebrauch. Derartige Wageeinrichtungen, welche dazu dienen, das Gewicht größerer Mengen von Körnerfrüchten selbstthätig zu ermitteln und zu registriren, sind als Wagen im Sinne des Art. 10 der Maß- und Gewichtsordnung vom 17. August 1868 zu betrachten. Sie dürfen daher zum Zwängen im öffentlichen Verkehr nur verwendet werden, wenn sie gehörig gestempelt sind. Gemeinbekannte, bei welchen derartige, mit dem gesetzlichen Eichungsstempel nicht versehene Apparate vorgefunden werden, unterliegen der Strafbestimmung des § 369 Nr. 2 des Strafgesetzbuchs.

Herr Heinrich Zewel neu gewählt. In der Revisionskommission wurden die Herren Jgn. Goldschmidt und Arnold Remat gewählt. — Die Gedächtnis- und Seelenfeier für die hingerichteten Mitglieder des Vereins findet auch in diesem Jahre, und zwar am 3. März bei Abendgottesdienst im Tempel der Brüdergemeinde statt.

**f. Fischer-Innung.** Die Mitglieder dieser Innung haben zur Neuwahl eines Vorstandes eine General-Versammlung abgehalten, in welcher die Fischermeister Franz Tuszewski zum Obermeister, Theodor Tuszewski zum Schriftführer und Anton Gieselski zum Kassier gewählt worden sind. Die Herren Franz Tuszewski und Repomucen Dembinski erhielten von 14 je 7 Stimmen, so daß die Entscheidung durch das Loos getroffen werden mußte und zu Gunsten des F. Tuszewski ausfiel. Als Stellvertreter der Vorstandsmitglieder sind die Fischermeister Albert Baßach, Wojciech Polczynski und Zenon Dembinski gewählt worden.

**o. Ueber den Bäckereiverkehr der Stadt Posen in der Weihnachtszeit (12.—15. Dezember)** entnehmen wir einer vom Reichspostamt im Archiv f. Post u. Tel. herausgegebenen Uebersicht Folgendes: Die Gesamtzahl der aufgegebenen und der eingegangenen Pakete betrug in der Weihnachtszeit 1882: 42 283, dagegen 1883: 43 036, also 753 oder für jeden Tag durchschnittlich 54 Stück mehr. Von dieser Gesamtstückzahl sind aufgegeben in der Weihnachtszeit 1882: 20 636, dagegen 1883: 20 984, mithin mehr 348 Stück. Von weiterhin sind eingegangen zu Weihnachten 1882: 21 647, dagegen 1883: 22 052, also 405 Stück mehr. Hieraus ergibt sich eine recht ansehnliche Verkehrsteigerung.

**r. Bei den städtischen Wasserwerken** sind im Etatsjahre 1882 bis 83 Neuanlagen im Betrage von 10320 Mark zur Ausführung gelangt, darunter eine Erweiterung der Rohrleitung und Stellen von 14 Sprenghydranten in der Wilhelmstraße und in der Promenade, sowie Anlage einer Rohrabzweigung, eines eisernen Wasserlagers und eines Hydranten nebst gemauertem Grube auf dem Wilhelmplatz, mit einem Rohraufwande von 2623 M., Anlage einer Rohrabzweigung vom Junifower bis zum Ufer Wege mit einem Schieber und einem Hydranten, Auswechselung einer 80 mm Rohrleitung in der Klosterstraße 2c. durch eine 180, resp. 150 mm Rohrleitung, Anlage einer 150 mm Rohrleitung in der Artillerie- und Wallstraße. — Was den Betrieb betrifft, so wurde fast ausschließlich mit der neuen Maschinen- und Kesselanlage gearbeitet; es wurden gefördert 1 020 475 Kubikmeter Wasser gegen 970,751 im Vorjahr, oder 48 pCt. mehr; dazu wurden an Heizmaterial verbraucht 679 160 Mgr. Kohlen und 91 Hektoliter Roßs, so daß der Förderpreis pro 100 Kubikmeter Wasser 98,7 Pf. gegen 114,7 im Vorjahr betrug; dieses günstige Ergebnis ist dem Umstande zuzuschreiben, daß einerseits der Kohlenpreis ein niedrigerer war, andererseits fast ausschließlich das ganze Jahr hindurch mit der neuen Anlage gearbeitet wurde. Der Wasserverbrauch für die öffentlichen Zwecke hat sich auf 76 250 Kubikmeter gegen 97 100 im Vorjahr, also 21,5 pCt. niedriger gestellt. Die Gesamtabnehmerzahl hat sich gegen das Vorjahr um 21, (= 22 pCt.) vermehrt, so daß sie mit 933 Konsumenten abschloß, von denen 465 nach Tarif, 509 nach Wassermesser ihren Bedarf aus der Kunstwasserleitung, 8 nach Tarif, 1 nach Wassermesser aus der Quellwasserleitung entnehmen. — Die chemische Analyse des Kunstwasserwerks durch den Dr. Mantkiewicz hier selbst (im Juli 1882) hat ergeben, daß dasselbe alle erforderlichen Eigenschaften eines guten Trinkwassers hat, bis auf die organischen Substanzen, die auch jetzt noch, nachdem die neuen Filter eingeschaltet und vollständig im Betriebe sind, erheblich sind; trotzdem ist das Wasser als Trinkwasser hygienisch nicht zu beanstanden, da es in allen übrigen Eigenschaften und Bestandteilen den weitgehenden Anforderungen entspricht; als Wasser für gewerblichen Zwecken ist es vortrefflich, da es beim Eindampfen nur geringe feste Bestandteile zurückläßt. Auch die mikroskopische Untersuchung des Wassers durch Professor Dr. Sobn in Breslau (3. August 1882) hat ergeben, daß das unfiltrirte Wasserwerk die gewöhnliche Beschaffenheit des Flußwassers zeigte, und außerordentliche Verunreinigung nicht nachzuweisen war; das filtrirte Wasserwerk war kristallklar, enthielt jedoch keine zahlreichen Mole, die sich im Lichte reichlich vermehren können. Um diese etwaige Molebildung einzuschranken, sind die Filter, Sammelbrunnen und Bassins vollständig überdeckt und vor Einfluß des Lichtes geschützt. — Der Betriebsüberschuß der Wasserwerke betrug 51 182 M., und da sich das Anlagekapital auf 945 650 M. belief, so hat die Stadtgemeinde aus dem Anlagekapital einen Nutzen gezogen, der 5,41 pCt. desselben entspricht. — Die Anlagen der Kunstwasserleitung, Fontainen und öffentlichen Pumpen haben einen Bauwerth von 89 628 M., wovon den Wasserwerken schuldenfreie Anlagen im Werthe von 27 665 M. überwiesen sind, so daß von der Stadt resp. den Wasserwerken für den Ausbau und die Erweiterungsanlagen 61 963 M. aufgewendet worden sind.

**r. Ueberfahren** wurde gestern Nachmittag in der Berlinerstraße eine Arbeiterfrau von außerhalb durch das Fuhrwerk eines hiesigen Pferdehändlers, und trug dabei eine Verletzung an der Stirn davon. **r. Diebstahl.** Verhaftet wurde gestern ein Arbeiter, welcher von einer Britische von außerhalb ein Kutschleier gestohlen hat. — Verhaftet wurde gestern ein Badergeselle, welcher dem Gerbergasse in der Taubenstraße aus unverschlüsselter Wohnung 13 M., die auf den Tisch ausgelegt waren, gestohlen hat.

**V. Schubin Kreis-Anleihe.** Dem Kreise Schubin ist die Allerhöchste Genehmigung erteilt worden, zur Abtragung eines zu dem Eisenbahnbau Ostpreußen und zur Schiffbauverwaltung der oberen Rebe f. 3. aufgenommenen Darlehens eine Anleihe aufzunehmen und zu diesem Zwecke auf den Inhaber lautende Anleihen zum Gesamtbetrage von 300 000 Mark auszustellen.

**Frankfurt, 21. Febr. [Kommunales. Abiturientenprüfung.]** Nach dem vom Bürgermeister Rasche in der letzten Stadterordnetenversammlung mitgetheilten Verwaltungsbericht pro 1883 beträgt die Einwohnerzahl unserer Stadt 6755, davon männlich 3364, weiblich 3391. Nach dem Religionsbekenntnis sind 4066 Einwohner evangelisch, 2358 katholisch und 331 mosaisch. Die achtklassige evangelische Elementarschule wurde von 454 Kindern besucht, die katholische vierklassige von 368 Kindern. Die Schulbeiträge für die evangelische Elementarschule betrugen 11 896,51 M., für die katholische Elementarschule 4163,85 Mark. Die Kosten der Straßenbeleuchtung betrugen 1875,83 M. und zu Kommunalbauten wurden 7410,82 M. verwendet. Die örtliche Armenpflege erforderte 8273,35 M. Die Uebersicht über die Gemeindefinanzverhältnisse weist 379 steuerpflichtige und 27 steuerfreie nach. Die Einnahme der Sparkasse betrug 90 838,69 M., die Ausgabe 81 427,29 M. Das Guthaben der Sparkasseninteressenten beträgt 211 434,67 M. Das Gesamtvermögen der Sparkasse beläuft sich auf 237 483,26 M., der Reservefonds auf 26 048,59 M. Ueber die Finanzlage der Stadt giebt der Bericht folgenden Aufschluß: Die Kammereinnahmenrechnung pro 1882/3 schließt in Einnahme mit 62 348,69 M. und in Ausgabe mit 56 353,74 M. ab. Die Schulden der Stadt betragen 60 430 M., das Vermögen beläuft sich auf 348 470 M. — Auf hiesigem Realgymnasium fand gestern unter Vorsitz des Provinzialschulraths Holte aus Posen die Abiturientenprüfung statt. Derselben unterzog sich ein Abiturient, welcher das Zeugnis der Reife erhielt.

**Frankfurt, 21. Febr. [Eisenbahn Lissa-Varotschin und Lissa-Dravow.]** Nachdem die Vertretungen der Kreise Kröben, Krottschin, Schrimm und Wleschen beschloßen haben, den zum Bau der beiden Bahnhöfe Lissa-Varotschin und Lissa-Dravow erforderlichen Grund und Boden, soweit er nicht von den Interessenten unentgeltlich hergegeben wird, aus Reismitteln zu erwerben und der Staatsregierung bedingungslos zur Verfügung zu stellen, hat auch die Vertretung des Kreises Frankfurt, bezüglich dessen zu befürchten stand, er werde die Grunderwerbungskosten nicht übernehmen, einen gleichen Beschluß gefaßt, dessen Zustandekommen namentlich dem Umstande zu verdanken ist, daß sich mehrere Interessenten des Kröbener Kreises verpflichtet haben, dem Kreise Frankfurt einen Zuschuß von 30 000 Mark herzugeben, für welche Summe die Herren Rittergutsbesitzer Müller

auf Gorzno, v. Potworowski auf Gola und Baron v. Langermann auf Lubin Sicherstellung übernommen haben. Nachdem nun auch noch andere Bedenken gehoben sind, dürfte der Bau der Bahnhöfe vollständig gesichert sein. Beide Schienenwege sollen bis zum Rastauer Walde nebeneinander gelegt werden und sich erst beim Fort-Stabilissement Gabelung trennen.

**Δ Lissa, 21. Febr. [Abiturienten-Examen.]** An dem gestern stattgehabten mündlichen Theile des Abiturienten-Examens am hiesigen Gymnasium, wozu ursprünglich sich 8 Externen gemeldet hatten, beteiligten sich, nachdem die Hälfte von ihnen nach Absolvierung der schriftlichen Arbeiten zurückgetreten war, nur vier. Von diesen traten wiederum zwei während der mündlichen Prüfung zurück und von den verbleibenden zweien konnte nur einem das Zeugnis der Reife zuerkannt werden. Als Prüfungskommissar fungirte Provinzialschulrath Herr Dr. Holte aus Posen.

**V. Czarnikau, 21. Febr. [Neue Chaussees.]** Zwischen Czarnikau und der Kolmarer Kreisgrenze hinter Figerie, sowie in Abzweigung von dieser Linie zwischen dem Dorfe Sarden und der Kolmarer Kreisgrenze hinter Krusjemo, in der Richtung auf Jablonowo, soll eine Chausseeverbindung hergestellt werden; die Gesamtlänge beider Strecken beträgt ca. 20,7 Kilometer. Zur Vergütung der bürgerlichen Arbeiten und Lieferungen im Wege der Substitution steht am 6. März c. beim königl. Landratsamt hier selbst Termin an. — Auch soll an die oben bezeichneten Chausseestrecken sich demnächst noch eine vom Kreise Kolmar neu zu erbauende Chaussee zwischen der Kreisstadt Kolmar bezw. der Stadt Usc und der oben bezeichneten Kreisgrenze anschließen.

**A. Schönauke, 21. Febr. [Vorschauverein. Erfroren.]** Der hiesige Vorschauverein (E. G.) hielt am vergangen Sonntag, den 17. d. M., im Saale des Herrn Brauereibesizers Thomas hier selbst, eine Generalversammlung ab. Der Dirigent des Vereins Herr Schumann stattierte den Jahresbericht ab. Die Einnahme und Ausgabe balancirt mit 511 166 M. 92 Pf. Der Reingewinn betraffte sich auf 8693 M. und wurde in der Weise vertheilt, daß auf 73 944 M. dividendenberechtigtes Guthaben 10 Prozent gegeben werden, 120 M. Verbands- und Unterverbandskosten gewährt und dem Reservefonds 1178 Mark 66 Pf. zugeschrieben werden, so daß der letztere gegenwärtig 12 796 M. 85 Pf. beträgt. Der Verein zählt gegenwärtig 693 Mitglieder, deren Guthaben jetzt 90 262 M. 19 Pf., bei einem Höchstbetrage von 300 M. für jedes Mitglied beträgt. Die Passiva des Vereins betragen an ausgenommenen Darlehen 387 378 M., die Aktiva dagegen an ausstehenden Forderungen 492 449 M. 90 Pf. Der Verein erzieht sich eines guten Credits, daß ihm jederzeit Kapitalien zu 4 Prozent aus privaten Händen zur Verfügung stehen, worhingegen die aus dem Vereine entnommenen Darlehne mit 6½ Prozent verzinst werden. — Am 15. d. M. wurde der, dem Trunte ergabene Schuhmacher Valentin Bartnig aus Drabig neben dem von Drabig nach Kreuz führenden Wege als Leiche aufgefunden. Wahrscheinlich ist er in Folge zu starken Genusses geistiger Getränke niedergeunken und dann erfroren. Eine wohlgefüllte Flasche mit dem geliebten Stoffe fand man bei ihm vor. Der Mann hinterläßt eine Wittve und vier Kinder.

**X. Birnbaum, 21. Febr. [Feuer. Verunglückung.]** Am Sonntag Nachmittag brach in einem Familienwohnhaufe auf dem Vorwerk Popowo, dem Rittergutsbesitzer v. Rutkowski gehörig, Feuer aus, welches in dem mit Stroh eingedekten Gebäude so schnell um sich griff, daß die darin wohnenden Tagelöhner-Familien fast ihr ganzes Mobiliar und Vieh in den Flammen verloren haben. Das Feuer ergriff auch eine benachbarte Scheune und beide Gebäude nebst Inbalt waren in kürzester Zeit, noch bevor Hilfe zur Stelle war, total niedergebrannt. Eine Frau hat so schwere Verwundungen erlitten, daß sie hoffnungslos darniederliegt. Das Feuer soll durch eine Einwohnereinjahrhundertweise verursacht worden sein. — Heute Nachmittag ist der Eigentümer und Fuhrmann A. aus Padegorsch in dem an die Gönzische Dampfmaschinenfabrik fließenden Ausfluß der Warthe mit seinem Gespann ertrunken.

**□ Ostrowo, 21. Febr. [Schwurgericht. Sängerkasse.]** Die zweite Sitzung der diesjährigen Schwurgerichtsperiode beginnt unter dem Präsidium des Landgerichtsraths Herrn Geest am 21. März und dürfte nach den bereits vorliegenden und noch etwa zu erwartenden Anklagen über eine Woche in Anspruch nehmen. — Der Besitzer des hiesigen Schützen-Etablissements, Herr Litta, der zum Bau der Sängerkasse, sowie zur Verschönerung des Schützenparks überhaupt schon so viele und bedeutende Opfer gebracht, hat wiederum durch ein im Park im Rohbau aufgeführtes Gebäude, eine Sängerkasse im kleineren Maßstabe, für die Bequemlichkeit besonders des Gesangsvereins gesorgt, damit dieser ein bestimmtes geräumiges Lokal für seine Uebungen habe. Der Verein hat vor einigen Tagen auch bereits Besitz von dem neuen Etablissement genommen und die Einweihung desselben, wie auch des von Herrn Litta für Gesangsübungen und Reunions in den Sängerkassen gehaltenen englischen Flügels durch einen fröhlichen Abend unter Gesang und Reden begangen.

**!! Breschen, 20. Febr. [Aus der Stadtverordnetenversammlung.]** Unsere Stadtverordnetenversammlung hielt heute ihre erste diesjährige Sitzung ab und nachdem die gewählten Stadtverordneten in ihr Amt durch den Magistratsvorsitzenden Herrn Bürgermeister Domlowicz eingeführt und vereidigt wurden, konstituirte sich die Versammlung wie folgt: Zum Vorsitzenden wurde Herr Dr. Bernaczynski und zu dessen Stellvertreter Rentier Lüdemann gewählt, welche die Wahl mit einigen Dankesworten annahmen. Zum Protokollführer resp. Stellvertreter wurden die Herren D. Komarowski und Hugo Ehrenfried gewählt. Bei der demnächst vorgenommenen Wahl von Wahlkommissionen sind in die Wahlkommission die Herren: Lüdemann, Radziejewski, Ehrenfried; in die Finanzkommission: Lüdemann, Ehrenfried, Fürt; in die Revisionskommission: Lüdemann und Ehrenfried; in die Armenkommission: Knast, Lüdemann, Wierski; in die Quartierungskommission: Knast, Wierski, Komarowski und in die Marktverwaltung: A. Jaffe und E. Raubut gewählt worden. Den Schluß der Tagesordnung bildete die Feststellung des Stadthaushaltsplans pro 1884/85, welcher in Einnahme und Ausgabe mit 33 072,80 M. balancirt. Herr Bürgermeister Domlowicz stellte den Antrag, einen dritten Polyzisten anzustellen, weil bei Vermehrung der Gefaßte, die eine Folge des starken Zuwachses unserer Einwohnerzahl, zwei Polyzisten unmöglich die ihnen obliegenden Arbeiten bewältigen können. Trotzdem Antragsteller mit warmen Worten für seinen Antrag eintrat, wurde doch Ablehnung beschloßen. Ein weiterer Gegenstand betraf die Subventionirung der hier bestehenden Privatschule, deren Leiter Herr Delfert ist, mit 300 M. jährlich auf den Etat zu übernehmen.

**□ Bromberg, 22. Febr. [Königliche Mühlen.]** Der bisherige Dirigent der hiesigen königlichen Seehandlungsmühlen, Kommissionsrath Erle, tritt am 1. April d. J. in den Ruhestand; zu seinem Nachfolger ist der kaufmännische Leiter der Stralsunder Dampfmaschinen-Gesellschaft, Kellermann, ernannt worden.

**□ Bromberg, 21. Februar. [Zucker-Raffinerie. Vermittlung.]** Am nächsten Montag wird hier selbst im Saale Hotel Royal eine Versammlung des Vereins der Deutschen Rüben- und Zucker-Industrie stattfinden; in derselben soll unter anderen Gegenständen der Tagesordnung auch das Projekt zur Errichtung einer Zucker-Raffinerie in unserer Stadt zur Besprechung kommen. Herr Oberbürgermeister Bachmann, welcher, wie er vor Beginn der heutigen Stadtverordneten-Sitzung mittheilte, eine Einladung zur Theilnahme an dieser Versammlung erhalten hat, wies auf die Vortheile hin, die der Stadt aus diesem neuen industriellen Unternehmen erwachsen würden und verlangte Äußerungen aus der Versammlung. Derselben fielen natürlich dahin aus, daß zur Durchführung des Projekts seitens der Stadt gern etwaige Opfer gebracht werden würden. — Die am Spießerabend verschwundene und seit dieser Zeit von ihren Angehörigen vermischte Frau Rentiere Vollmann von hier ist heute

Nachmittag an der Karlsdorfer Schleuse in der Brabe als Leiche aufgefunden worden. — Von dem nun schon 2½ Wochen verschwundenen Dozenten Dr. Pütter ist immer noch nichts zu hören.

## Staats- und Volkswirtschaft.

**o. Im Reiseverkehr findet vom 1. März ab im Verwaltungsbezirk der Oberschlesischen Eisenbahn zwischen sämtlichen Stationen einerseits und sämtlichen Haltepunkten andererseits die direkte Abfertigung von Personen, Reisegeld und Gütern zu den tarifmäßigen Sätzen allgemein in beiden Richtungen statt.**

**Paris, 21. Februar. Banlausweis.**

Zunahme.		
Barvorrath in Gold	12 800 000	Frks.
Barvorrath in Silber	2 200 000	"
Guthaben des Staatskassas	27 400 000	"

Abnahme.		
Vorteile der Hauptbank u. d. Filialen	47 300 000	"
Gesamtvorschüsse	11 200 000	"
Notenumlauf	66 800 000	"
Laufende Rechnungen der Privaten	15 400 000	"
Zins- und Diskont-Erträge	7 000 000	"
Verhältniß des Notenumlaufs zum Barvorrath	67,29	"

**London, 21. Februar, Abends. Banlausweis.**

Totalreserve	15 708 000	Jun.	818 000	Pfd. Sterl.
Notenumlauf	24 293 000	Jun.	474 000	"
Barvorrath	22 250 000	Jun.	843 000	"
Vorteile der Priv.	24 376 000	Jun.	1 235 000	"
do. des Staats	23 014 000	Jun.	529 000	"
Notenreserve	10 386 000	Jun.	1 495 000	"
Regierungssicherheit	12 674 000	Jun.	804 000	"
Prozentverhältniß der Reserve zu den Passiven:	13 453 000		unverändert	"

40½ Proz. in voriger Woche. Clearinghouse-Umsatz 135 Mill., gegen die entsprechende Woche des Vorjahres Zunahme 19 Mill.

## Militärisches.

— Der Kaiser hat über die Frühjahrsindienststellung und Sommerübungen des Uebungsgehwaders der deutschen Marine unterm 19. Februar Folgendes bestimmt. Das Geschwader setzt sich zusammen aus einer Panzerkorvetten-Division, zu dieser gehören die Panzerkorvetten „Baden“, „Sachsen“, „Württemberg“, „Bavarn“ und der Aviso „Blitz“, aus einer Panzerkanonenboots-Division, zu dieser gehören die Panzerkanonenboote „Gummel“, „Kroldoll“, „Biene“, „Camaleon“ und der Aviso „Grille“, und endlich aus einer Torpedoboots-Division, hierzu gehören die Torpedoboots „Väger“, „Sicher“, „Tapien“, „Rühn“, „Bismarck“, „Scharf“, auch können mit dieser Division zeitweise das Torpedoschiff und zwei weitere Torpedoboots verbunden werden. Das Geschwader wird in der zweiten Hälfte des April in Dienst gestellt werden, die Uebungen werden in der Ost- und Nordsee stattfinden. Die Panzerkorvetten- und die Panzerkanonenbootsdivision haben während der bis Ende Juni währenden ersten Periode, jede in sich, unter Leitung des Geschwader- beziehungsweise Divisionschefs und von einander unabhängig, derart zu üben, daß der Monat Mai den Uebungen der einzelnen Schiffe und Fahrzeuge, deren Kommandanten hierbei möglichst viel Selbständigkeit zu belassen ist, verbleibt. In der zweiten Periode, Juli, August und September umfassenden zweiten Periode, werden beide Divisionen unter gemeinsamer Befehl des Geschwaderschefs, die Torpedobootsdivision bis Ende Juli selbständig und tritt dann ebenfalls unter die Befehle des Geschwaderschefs. — Die Sommerübungsübungen in Kiel und Wilhelmshafen sind im September abzuhalten und mit den Uebungen des Geschwaders zu verbinden, auch können andere verfügbare Schiffe und Fahrzeuge hierzu mit herangezogen und einige Küstenbeobachtungsstationen in Betrieb gesetzt werden. Zum Chef des Uebungsgehwaders ist der Kontradmiral Graf v. Monts, zum Chef des Stabes der Korvettenkapitän im Marinebatalion Bischof ernannt worden. Chef der Panzerkanonenboots-Division ist der Kapitän zur See Deinkard. Kontradmiral Graf v. Monts hat gleichzeitig die Führung der Panzerkorvettendivision zu übernehmen. Die Kapitän zur See Balois, Dittmar, Köster und v. Werner werden die Panzerkorvetten „Baden“, „Sachsen“, „Württemberg“ und „Bavarn“ kommandiren.

## Permisches.

\* Folgende amüsante kleine Geschichte entnehmen wir dem „Deutsch. Montagsbl.“: In dem gastfreien Hause eines unserer Großindustriellen war vor einigen Tagen eine größere Gesellschaft versammelt, in welcher auch die Kunst und Literatur vertreten waren. Leibes ist der betreffende Wirth in die literarischen und künstlerischen Personalverhältnisse nicht genugsam eingeweiht, sonst würde er nicht den Russen B. und den auch als Kritiker thätigen Schriftsteller S. zwei persönliche Feinde, gleichzeitig geladen haben. Die Ueberraschung der beiden Herren, sich hier zu finden, hatte einen ziemlich unangenehmen Beigeschmack — es war ihnen beiden sehr peinlich, also zusammen zu treffen. Nach ehe das Souper servirt war, entschloß sich B., sich „holländisch“ zu empfehlen und dem Gegner das Feld zu räumen. Er ließ sich die Treppe hinableuchten und, da es in Strömen regnete, rief das Mädchen von der nächsten Straßenecke die einige und letzte Droschke herbei. Als sie wieder oben ankam, trat ihr gerade Herr S. entgegen, der als Fluch nicht bemerkt und seinerseits denselben Entschluß gefaßt hatte, um der unangenehmen Begegnung auszuweichen. „D. es pladdert nur so!“ sagte das Mädchen, während sie dem Schriftsteller die Treppe hinableuchtete; und es ist gar keine Droschke zu bekommen — aber da ist gerade ein Herr eingestiegen, der auch nach dem Westen fährt, vielleicht könnten Sie... „Rutscher halt!“ rief der Schriftsteller entschlossen dem Droschkenlenker zu, der gerade mit seinem Passagier davonfahren wollte. ... Und mit aufgestelltem Pelztragen und tief in die Stime gedrücktem Hut rief er in den Wagen hinein: „Kann ich vielleicht mitfahren nach Berlin W.“ — „Mit Vergnügen, bitte!“ — kam es aus dem Innern des Wagens zurück, und im nächsten Moment saß der Schriftsteller im Trodnen — nicht an der Seite des liebenswürdigen Unbekannten. — Aber als die nächste Straßenlaterne ihre Strahlen in den dunklen Fond des Gefährtes sandte, saßen sich die zwei Gegner mit dem Ausdruck ärgerlichen Erstaunens an. Ein Druck auf den Gummiball, ein Pfiff — die Droschke hielt. Zu beiden Seiten des Wagens hing ein Fahrgast aus, der dem Rutscher Etwas in die Hand drückte. Dann entfernten sie sich trotz des strömenden Regens zu Fuß nach zwei entgegengesetzten Richtungen. Die Droschke fuhr leer von binnen, der Rutscher aber schüttelte bedenklich das ergraute Haupt.

## Wissenschaft, Kunst und Literatur.

\* Sammlung gemeinverständlicher wissenschaftlicher Vorträge von Virchow und Holtenhoff. Von dieser vortrefflichen Sammlung sind bereits über 400 Hefte, welche auch äußerlich sehr gefällig ausgestattet sind (wie man dies überhaupt von der Verlagshandlung Carl Habel, früher C. G. Lüderitz in Berlin, gewohnt ist), erschienen und alle behandeln irgend welchen in der Gegenwart neu auftauchenden oder auf's Neue besonders wichtig werdenden Stoff in einer Weise, daß jeder gebildete Laie den Vortrag vollständig zu verstehen vermag und aus demselben eine bis zu gewissem Grade erschöpfende Kenntniss gewinnt, über diesen Grad hinaus aber für besonders wichtige Gegenstände noch einen belehrenden Hinweis auf den

Stand der Literatur erhält. Wir können auf eine Uebersicht des bereits Erhaltenen nicht eingehen, um so weniger, als solche durch Ein-  
sicht des Prospektes, der ein genaues Verzeichniß der bis jetzt er-  
schienenen Hefen nach Serien und nach den Wissenschaften geordnet enthält,  
zu erreichen ist. Dieser Prospekt ist gratis durch jede Buchhandlung  
und auf directes Verlangen auch durch die Verlagsbuchhandlung zu be-  
ziehen. Jährlich erscheinen 24 Hefen zum Abonnementsspreise von 50  
Pf. — Professor v. Holstenhoff, im Verein mit anderen Gelehrten,  
hat im weiteren Verlaufe noch eine weitere Sammlung eröffnet, welche  
zur vorgenannten Sammlung als eine spezielle Ergänzung dienen soll  
und Spezialfragen behandelt, welche besonders auf dem Gebiete der  
Politik aufbauen und z. B. Zeitungslesern deshalb wichtig sind, weil  
eine ausführlichere, geschweige erschöpfende Behandlung in der politischen  
Tagesliteratur nicht möglich ist. Es sind dies die „Deutsche  
Zeit- und Streitfragen“, von welchen bis jetzt etwa 160  
Hefen erschienen sind. Da hier der Kreis der Stoffe, (wie auch der der  
Leser) ein beschränkterer ist, erscheinen jährlich nur 16 Hefen. Auch  
hier ist ein Abonnement eröffnet (75 Pf. für das Heft) und wir können  
wieder aus unserer Erfahrung versichern, daß auch hier ein Abonne-  
ment die gleichen Vortheile bietet, wie bei jener ersten Sammlung.

Verantwortlicher Redakteur: C. Fontane in Posen.  
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate  
übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

### Ein neues medizinisch wirksames Mittel gegen Bleichsucht und Blutarmuth.

Von der Erfahrung ausgehend, daß die natürlichen Eisenthermen  
von der größten blutverbessernden Wirkung sind, und von dem Ge-  
sunden geleitet, daß bei der Anwendung härterer künstlicher Mittel die

Natur nachgeahmt werden muß, hat der hiesige Fleischextrakt-Fabrikant  
Dr. S. Papilsky im Einverständniß mit medizinischen Autoritäten ein  
neues Präparat ins Leben gerufen: Fleischextrakt mit Eisen. Das  
Präparat hat vor den anderen Eisenthermen den Vorzug, daß in dem-  
selben das Eisen (entsprechend ca. 10 pCt. Eisensulfer) in vollkommen  
löslicher, mild und angenehm schmeckender Form enthalten ist, welches  
als Zusatz zu den üblichen Fleischbrühen, Suppen u. bei einer Tem-  
peratur genossen wird, welche der Eisenthermen ähnlich ist. Der  
Dr. Papilsky'sche Fleischextrakt, welcher in den meisten Apotheken  
vorhanden ist, fand deshalb, wie uns von zuverlässiger Seite mitgetheilt  
wird, in ärztlichen Kreisen großen Anhang.

### Die halbe Welt erobert

haben sich die überall hochgeschätzten, nur aus reinem Saft und Zucker  
bestehenden

Spitzwegerich-Bonbons von Victor Schmidt & Söhne in Wien.

Rein Mittel gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung  
und Katarrhe hat sich bis heute so vorzüglich bewährt, wie die  
aus der heilsamen Spitzwegerichpflanze von obiger Firma hergestellten  
und wegen ihrer sicheren und schnellen Wirkung jetzt in ganz Deutsch-  
land, Oesterreich und Ungarn hochberühmten Bonbons. Das Pu-  
blikum steht rathlos vor einem ganzen Heer nutz-  
loser Heilmittel, ein Versuch mit den Victor Schmidt'schen  
Spitzwegerich-Bonbons wird Jedem die Ueberzeugung geben, daß diese  
in sicherer und schneller Wirkung einzig dastehen.

### Grabgitter in Schmiede- und Gußeisen

empfiehlt mit completer Aufstellung  
Posen, Breslauerstraße 33. C. Klug.

### Bekanntmachung.

In unserem Prokuratenregister ist  
folgende Eintragung bewirkt worden:

Col. 1. Laufende Nr. 16.

Col. 2. Bezeichnung des Prin-  
cipals:

Wittwe Bertha Jbsch,

geb. Vogt.

Col. 3. Bezeichnung der Firma,  
welche der Prokurist zu zeichnen  
befähigt ist:

B. Jbsch.

Col. 4. Ort der Niederlassun-  
gen:

Krotoschin.

Col. 5. Verweisung auf das  
Firmenregister:

Nr. 313.

Col. 6. Bezeichnung des Pro-  
kuristen:

Paul Jbsch

zu Krotoschin.

Col. 7. Zeit der Eintragung:

Eintragung zufolge Verfügung  
vom 18. Februar 1884 am

19. Februar 1884.

Witt,  
Sekretär.

Krotoschin, den 19. Febr. 1884.

### Königliches Amtsgericht.

### Bekanntmachung.

Am 8. März d. J., Vormit-  
tags 11 Uhr, werden ungefähr

1000 Rg. zur Versteigerung ausge-  
sondeter Asten versteigert werden.

Gnesen, am 20. Febr. 1884.

### Königliches Amtsgericht.

### Nothwendiger Verkauf.

Am Wege der Zwangsvoll-  
streckung sollen die im Grundbuche

von Gzernin Band II Seite 189

und Seite 255 auf den Namen

der Wittwe Auguste Kube und

der Erben des verstorbenen Wirt's

Carl Kube eingetragenen, zu Gzernin

belegenen Grundstücke Nr. 58

und Nr. 29

am 3. April 1884,

Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht an

Gerichtsstelle versteigert werden.

Die Grundstücke sind mit 34,77

Al. Reinertrag und einer Fläche

von 4,50 ha zur Grundsteuer,

mit 45 Al. Nutzungswert zur

Gebäudesteuer veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle be-  
glaubigte Abschrift des Grundbuch-

blattes, etwaige Absätzungen und

andere das Grundstück betreffende

Nachweisungen, sowie besondere

Kaufbedingungen können in der

Gerichtsschreiberei, Abtheilung III,

eingeesehen werden.

Alle Realberechtigten werden auf-  
gefordert, die nicht von selbst auf

den Ersteher übergehenden An-  
sprüche, deren Vorhandensein oder

Betrag aus dem Grundbuche zur

Zeit der Eintragung des Versteige-  
rungsvermerks nicht hervorging,

insbesondere derartige Forderungen

von Kapital, Zinsen, wiederkehren-  
den Gebungen oder Kosten, späte-

stens im Versteigerungstermin vor

der Aufforderung zur Abgabe von

Geboten anzumelden und, falls der

betreibende Gläubiger widerspricht,

dem Gerichte glaubhaft zu machen,

widrigensfalls dieselben bei Fest-  
stellung des geringsten Gebots nicht

berücksichtigt werden u. bei Verthei-  
lung des Kaufgeldes gegen die be-

rückichtigten Ansprüche im Range

zurücktreten.

Diesjenigen, welche das Eigen-  
thum des Grundstücks beanspruchen,

werden aufgefordert, vor Schluß

des Versteigerungstermins die Ein-

### Bekanntmachung.

In unserem Prokuratenregister ist  
folgende Eintragung bewirkt worden:

Col. 1. Laufende Nr. 16.

Col. 2. Bezeichnung des Prin-  
cipals:

Wittwe Bertha Jbsch,

geb. Vogt.

Col. 3. Bezeichnung der Firma,  
welche der Prokurist zu zeichnen  
befähigt ist:

B. Jbsch.

Col. 4. Ort der Niederlassun-  
gen:

Krotoschin.

Col. 5. Verweisung auf das  
Firmenregister:

Nr. 313.

Col. 6. Bezeichnung des Pro-  
kuristen:

Paul Jbsch

zu Krotoschin.

Col. 7. Zeit der Eintragung:

Eintragung zufolge Verfügung  
vom 18. Februar 1884 am

19. Februar 1884.

Witt,  
Sekretär.

Krotoschin, den 19. Febr. 1884.

### Königliches Amtsgericht.

### Bekanntmachung.

Am 8. März d. J., Vormit-  
tags 11 Uhr, werden ungefähr

1000 Rg. zur Versteigerung ausge-  
sondeter Asten versteigert werden.

Gnesen, am 20. Febr. 1884.

### Königliches Amtsgericht.

### Nothwendiger Verkauf.

Am Wege der Zwangsvoll-  
streckung sollen die im Grundbuche

von Gzernin Band II Seite 189

und Seite 255 auf den Namen

der Wittwe Auguste Kube und

der Erben des verstorbenen Wirt's

Carl Kube eingetragenen, zu Gzernin

belegenen Grundstücke Nr. 58

und Nr. 29

am 3. April 1884,

Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht an

Gerichtsstelle versteigert werden.

Die Grundstücke sind mit 34,77

Al. Reinertrag und einer Fläche

von 4,50 ha zur Grundsteuer,

mit 45 Al. Nutzungswert zur

Gebäudesteuer veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle be-  
glaubigte Abschrift des Grundbuch-

blattes, etwaige Absätzungen und

andere das Grundstück betreffende

Nachweisungen, sowie besondere

Kaufbedingungen können in der

Gerichtsschreiberei, Abtheilung III,

eingeesehen werden.

Alle Realberechtigten werden auf-  
gefordert, die nicht von selbst auf

den Ersteher übergehenden An-  
sprüche, deren Vorhandensein oder

Betrag aus dem Grundbuche zur

Zeit der Eintragung des Versteige-  
rungsvermerks nicht hervorging,

insbesondere derartige Forderungen

von Kapital, Zinsen, wiederkehren-  
den Gebungen oder Kosten, späte-

stens im Versteigerungstermin vor

der Aufforderung zur Abgabe von

Geboten anzumelden und, falls der

betreibende Gläubiger widerspricht,

dem Gerichte glaubhaft zu machen,

widrigensfalls dieselben bei Fest-  
stellung des geringsten Gebots nicht

berücksichtigt werden u. bei Verthei-  
lung des Kaufgeldes gegen die be-

rückichtigten Ansprüche im Range

zurücktreten.

Diesjenigen, welche das Eigen-  
thum des Grundstücks beanspruchen,

werden aufgefordert, vor Schluß

des Versteigerungstermins die Ein-

### Bosen-Creuzburger Eisenbahn-Gesellschaft.

Es wird hierdurch bekannt ge-  
macht, daß, nachdem der Vertrag

vom 27. September 1883, betreffend

den Uebergang des Bosen-Creuz-  
burger Eisenbahn-Unternehmens

auf den Staat, durch das Gesetz

vom 24. Januar 1884 (Ges.-S. 11

ff.) perfekt geworden ist, in Ge-  
mäßheit des § 3 jenes Vertrages

am 1. März d. J. die Auflösung

der Gesellschaft erfolgt.

Gleichzeitig ergibt hiermit an die

Gläubiger die Aufforderung, sich bei

der Gesellschaft zu melden.

Posen, den 15. Februar 1884.

Die Direktion.

Bei der hiesigen Kommunal-Schule

wird vom 1. März c. ab eine

Lehrerstelle

mit einem Jahres Einkommen von

800 R. baar, freier Wohnung und

20 Raummeter kühlen Klobenholz

vacant und soll sofort wieder besetzt

werden.

Bewerber evangelischer Konfession

wollen sich unter Einreichung ihrer

Zeugnisse schleunigst bei uns melden.

Schulz, den 21. Februar 1884.

Der Magistrat.

Seller.

### See-Verpachtung.

Am 19. April h. a.,

Vormittags 10 Uhr,

findet auf dem Schloßhofs zu

Dentschen die Neu-Verpachtung

der Fischerei im Dentschener See

meistbietend statt. Die Bedin-  
gungen hierüber sind auf hiesi-

gem Rentamt einzusehen oder er-  
folgen auf Wunsch schriftlich.

Die Uebernahme der Pacht

erfolgt am 1. Juli c.

Meldungen sind zu richten:

An die „Hochgräflich zur Lippe-  
sche Güter-Verwaltung der Herr-

schaft Dentschen.“

Backe.

Eine gutgebaute

Bockwindmühle

hat billig zu verkaufen

G. Just,

Bojanowo.

Es sind sofort 2 Wirtschaften

in gutem Zustande mit vollständigem

Inventar von 120 und 60 Morgen

in der Nähe von Posen zu ver-

kaufen. Näheres in der Restauration

Breslauerstr. Nr. 29 in Posen.

### Günstige Offerte

für Etablirende.

In einer recht lebhaften, an der

Eisenbahn gelegenen Kreisstadt (circa

5000 Einwohner) der Provinz Posen,

mit besser Umgegend, ist das an

diesem Orte älteste, größte und

best eingeführte Kolonialwaaren-,

Eisen-, Cigarren- und Schan-

geschäfts unter sehr günstigen Be-

dingungen, mit oder ohne Lager-

bestände, zu übernehmen. Die Räume

können auf mehrere Jahre gepachtet

werden.

Reflektanten belieben sich unter

J. U. 5986 sofort an Rudolf Mosse,

Berlin SW., zu wenden.

### Pastilles de Bilin

Vor Fälschung wird gewarnt!  
Biliner Verdauungs-Zeltchen

Vorzügliches Mittel bei Sodbrennen, Magenkatarrhen, Verdauungs-  
Störungen überhaupt.

Alleinige Depôts in Posen: bei R. Barolkowski, Brandenburg'sche

Apotheke, Jasinski & Co., J. Schleyer, Apotheker,

Dr. Mankiewicz, Hof-Apotheke.

F. M. L. Industrie-Direction Bilin

(Böhmen).

H. Kumss.

Warmbrunn,

erhielt große Sendung v. Nord-

Amerika scharlachrothe Karbinale,

genannt die virginische Nachtigall

(Körnerfresser) ausgesuchter Schläger

incl. neuestem Winterkäfig franco

jeder Post für 15.00. Ferner 250

Paar asiatische Reisküken, prach-

voll i. Gefeder, Männchen hübscher

Sän er. Zuchtpaare 6.00, ganz

schöne Java-Affen St. 35.00.

Kronaffen St. 50.00, eigens für

Kinder. Versandt unter Garantie

lebender Ankunft per Nachnahme.

Ich offerire:

Runkelrübensamen

1883er Ernte unter Garantie der

Ein Rittergut, Provinz Posen, nahe der projektierten Eisenbahn Nakel-Gnesen, von 562 Hectar 79 Ar (= 2250 preuß. Morgen), darunter 377 Hectar 61 Ar Acker 1. und 2. Klasse und 70 Hectar 47 Ar Wiesen ist gegen den Betrag der landwirtschaftlichen Tage zu verkaufen. Lebendes u. todes Inventar ist ausreichend vorhanden, die Wohn- u. Wirthschaftsgebäude in gutem Zustande, das Wohnhaus auf einer Anhöhe am See gelegen mit schöner Rundsicht. Ernstlichen Selbstkäufern ertheilt jederzeit nähere Auskunft Rechtsanwält Hoffmeister, Rauban in Schlesien.

**Einirte Schreibhefte,**  
4 Bogen stark, auch Nr. 1, 2, 3, pr. Dk. 75 Pfg., sowie alle Papiere und Schreibmaterialien zu äußersten Engros-Preisen.

**Michaelis & Kantorowicz.**

**Ökonomie-Gleve und Volontär!**  
nimmt zur gründlichen theoretischen und praktischen Ausbildung auf unter günstigen Bedingungen und sorgt für spätere Stellung Landw. Institut Ronneburg b. Gera, Direktor Dr. H. Sotegast.

Engl. u. franz. Unterricht, Gram. u. Convers. erteilt L. Lang.

**Erbschaften** (Herrn: Dohnm. kauft L. Tobias Berlin N. Jäger u. IB.

Den geehrten Herrschaften zeige hiermit ergebenst an, daß ich, trotzdem ich das Kirchenamt übernommen habe, die Malerei in der bisherigen Weise weiter führe.

Mit Hochachtung  
**B. Winkler,**  
Maler in Kosen.

**170 000 Mark zu gewinnen!**  
Kapitalanlage höchst unbedeutend — Risiko kaum nennenswerth — vollständige Erklärung gegen Porto-Einforderung.  
Alfred Jäderberg, Bankgeschäft, St. Kongensgade 46, Kopenhagen K.

**Für Fuhrwerksbesitzer.**  
Die Anfuhr von circa 55 Kubikmeter Eichen von der Oberförsterei Gähle bis Bahnhof Königsen soll an einen leistungsfähigen Fuhrwerksbesitzer vergeben werden. Billigste Offerten pr. Kubikmeter incl. Verladen auf die Lompy erbieten sofort unter H. 31679 an **Georgsen & Vogler in Breslau.**

**Künftige Bühne**  
werden schmerzlos eingeseht bei  
**S. Kaplan,**  
72. Alt. Markt 72.

**Med. Dr. Bisenz,**  
Wien, I., Gonzagagasse 7,  
heilt gründlich und andauernd die geschwächte Manneskraft. Auch brieflich sammt Beforgung der Arzneien. Dasselbst zu haben das Werk **„Die geschwächte Manneskraft.“** (11. Aufl.) Preis 1 M.

**Israel. Knabenpensionat.**  
In meinem Pensionat, in unmittelbarer Nähe des Gymnasiums und der Realschule, finden zu Oftern noch einige Schüler Aufnahme. Ueberwachung und Anleitung beim Anfertigen der häuslichen Arbeiten auf's gewissenhafteste.  
**Stern, Lehrer,**  
Langestraße 8, I.

In meinem israelit. Knaben-Pensionat treten zu Oftern zwei Vakanten ein.  
**L. Lang, Gr. Gerberstr. 3.**

Pension u. Ausfuhr b. d. Schularb. findet ein Knabe Langestr. 16, I. bei e. Familie, deren Sohn Obersekretär ist.

Ein jüd. j. Mann f. Breslauerstraße 20, II rechts, Pension od. möbl. Zimmer per 1. März.

Mittelstr. 11 (2. Haus Ecke Gerberstr.) 4 Zimmer, Küche u. Zubeh. pr. 1. April zu vermieten.

Graben 20 find kleinere u. größere Wohnungen zu vermieten.

Ein geräumiger Laden nebst anstoßender Wohnung umgänglichst St. Martin Nr. 24 sogleich zu vermieten. Näheres v. **Stolwiecka,** Schützenstraße 24.

Theaterstraße 2 II. St. 3 Zimmer z. sof. für 150 Thlr. zu verm.

Kleine Gerberstr. 7a, Hof 2 Tr., ist ein möbl. Zimmer zu verm.

**H. Cohn Ww.**

## Bordeaux-Stettin.

S.-D. „Klew“ gegen 10. März.  
S.-D. „Kursk“ gegen Ende März.  
F. W. Hyllested in Bordeaux.  
Hofrichter & Mahn in Stettin.

Suche zum 1. April c. einen un-  
verh. tüchtigen  
**Wirthschaftsinspektor**  
der poln. Sprache mächtig. Gehalt 4-500 M. Meldungen mit Beif. der Zeugn. unter J. M. 5 postl. Schreda.

Ein tüchtiger  
**Conditor- und Pfeffer-  
küchler-Gehilfe**  
findet dauernde Stellung, auch suche  
einen Lehrling.  
**R. Berger's Conditorei,** Krotzsch.

Für mein Manufaktur- u. Mode-  
waaren-Geschäft suche ich einen

**tüchtigen Verkäufer,**  
der der poln. Sprache mächtig ist.  
**E. Flak, Gnesen.**

Ein junges Mädchen aus acht-  
barer Familie, welches die Wirth-  
schaft erlernen, resp. sich in derselben  
vervollständigen will, findet auf  
einem Gute bei Posen baldigst Auf-  
nahme.

Meldungen mit Lebenslauf postl.  
Posen unter Chr. A. Z.

Tüchtige Stubenmädchen, Köchin-  
nen u. s. w. emfiebt  
**Niethsrau Adamkiewicz,**  
Galborsstr. 31.

Feine Stubenmädchen von außer-  
halb mit sehr guten Zeugnissen, 7 J.  
in letzter Stellung, sowie Mädchen  
für Alles emfiebt — gute Köchin  
gesucht. **Matthilde Bauer, Gr.  
Kittlerstr. 11, 2 Tr.**

Das Vorwerk Carlstein bei  
Krotzschin sucht pro 1. März, oder  
sofort, einen

**Wirthschaftsleuten,**  
der polnischen Sprache mächtig.

**Ein anst. junges Mädchen,**  
welches Stubenarbeit übernimmt  
und gleichzeitig die Wirthschaft er-  
lernen will, wird gesucht. Offerten  
**A. B. Exp. d. Pos. Jta.**

Ein Domestik mit guten Zeugnissen, der bisher in größeren Torf-  
schichten mit dem besten Erfolg in  
verschiedenen Sorten gearbeitet, sucht  
wiederum einen größeren Torfstich  
zu übernehmen.  
Wo? sagt die Exped. d. Jtg.

Ein verh.  
**Schafmeister,**  
noch in 15jähriger Stellung, 46  
Jahre alt, Sprache und Rechnungs-  
führung deutsch und polnisch, sucht  
als Schafmeister oder Wirthschafts-  
Boat am 1. April oder 1. Juli d. J.  
wegen Verbesserung eine andere  
Stelle. Beste Zeugnisse. Ration  
kann gestellt werden.  
Gefl. Offerten an die Expedition  
dieser Zeitung unter H. G. erbeten.

Für ein  
**Colonialwaaren-, Herings-,  
Spirituosen-, Kohlen-, Bau-  
materialien-Geschäft**  
einer sehr lebhaften Provinzialstadt,  
wird ein der deutschen und polni-  
schen Sprache mächtiger, mit guten  
Referenzen versehener

**flotter Verkäufer**  
pr. 1. März c. gesucht.  
Adressen nebst Angabe von Refe-  
renzen sub J. St. in der Exped.  
dieser Zeitung.

Ein Revisor für landwirthschaft-  
liche Rechnungen emfiebt sich.  
Gefl. Offerten erb. unter M. H. 2  
in der Exped. d. Jtg.

Für mein Colonialwaaren-Geschäft  
suche zum 1. April c.

**2 Commis.**  
**Hermann Dann, Thorn.**

Für mein Kurz- u. Weißwaaren-  
Geschäft suche per 1. April c. einen

**tüchtigen Verkäufer,**  
welcher der polnischen Sprache  
mächtig ist.  
**Thorn. S. Hirschfeld.**

Suche für meine Nichte eine  
Stelle per sofort oder auch 1. April c.  
behufs Erlernung der Wirth-  
schaft. Ohne Pensionszahlung. An-  
schluß an die Familie erwünscht.  
Gefällige Offertenbitte an Franke  
in Krotzsch zu senden

Ein fräftiger Laufbursche  
findet Stellung  
**Krämerstr. 21, Mehlhandel.**

**Ein dienstfreier Jurist**  
sucht in Stadt oder Provinz Be-  
schäftigung bei einem Anwalt.  
Auskunft ertheilt gütigst Herr  
Regierungsrath Verkuhn in Posen.

Zum 1. April a. c. ist in meinem  
Materialwaaren-Geschäft zc. die erste  
**Gehilfenstelle**  
vacant. Polnische Sprache erwünscht.  
**Rudolf Roestel,**  
Flethne.

Für unsere  
**Papierhandlung**  
suchen wir einen tüchtigen  
 **jungen Mann**  
und einen

**Lehrling.**  
**Gebr. Remak.**

Einen tüchtigen evangelischen, der  
deutsch und polnischen Sprache  
mächtigen

**Wirthschaftsbeamten**  
such das Dominium Abt. Ostrowo  
bei Weichen zum 1. April cr. ab  
um Eintritt. Gehalt 300 M.

**Kirchen- Nachrichten**  
für Posen.

**Kreuzkirche.** Sonntag, den 24.  
Febr., Vorm. 8 Uhr, Abendmahl,  
Herr Pastor Jehn. Um 10 Uhr  
Probepredigt Herr Pastor Lub-  
wig aus Gansfelde bei Stargard  
i. Pom. Nachmittags 2 Uhr  
Herr Pastor Jehn.

**Freitag den 29. Febr. (1. Passions-  
sonntagsdienst)** Abends 6 Uhr Herr  
Pastor Jehn.

**St. Pauli-Kirche.** Sonntag, den  
24. Februar, Vormittags 9 Uhr,  
Abendmahlfeier Herr Konf.-Rath  
Richard. 10 Uhr Predigt Herr  
General-Superintendent D. Geh.  
(11½ Uhr Sonntagschule.) Abds.  
6 Uhr Hr. Pastor Loyde.

**Freitag den 29. Febr., Abends**  
6 Uhr: Gottesdienst Hr. Konf.-  
Rath Reichard.

**Petri-Kirche.** Sonntag d. 24. Fe-  
bruar, Vormittags 10 Uhr, Pre-  
digt, Herr Konf.-Rath Borgius.  
11½ Uhr Sonntagschule.

**Garnisonkirche.** Sonntag den  
24. Februar, Vormittags 10 Uhr:  
Predigt Herr Divisions-Pfarrer  
Meinke. Um 11½ Uhr Sonntags-  
schule.

**Evangelisch - luth. Gemeinde.**  
Mittwoch den 27. Februar, Abends  
7½ Uhr, Passions-Gottesdienst  
Herr Superintendent Kleinwächter.  
In den Parochien der vorgenann-  
ten Kirchen sind in der Zeit vom  
15. bis zum 22. Febr.:  
Getauft 14 männl., 10 weibl. Pers.  
Gestorb. 6 7 7  
Getraut 5 Paar.

**Familien- Nachrichten**  
Die glückliche Geburt eines Mäd-  
chens zeigen hoch erfreut, statt jeder  
besonderen Meldung an.  
Neustadt a. d. Warthe,  
den 22. Februar 1884.

**Alexis Stroheim u. Frau.**

Nach kurzem und schweren Kran-  
kenlager verschied heute Nachmittags  
unser diegeliebter und guter Gatte,  
Vater, Bruder und Schwager, der  
Kaufmann

**Adolph Schlesinger**  
in seinem 48 Lebensjahre.  
Die tiefbetrübt. Hinterbliebenen.  
Die Beerdigung findet Montag,  
den 25. d. M., Nachmittags 3½ Uhr  
vom Trauerhause Schloßstraße 4  
aus statt.

**Posen, den 22. Februar 1884.**  
Donnerstag, den 21. d., Vormit-  
tags 11½ Uhr entriß uns der Tod  
unser verheißenes Söhnchen Carl,  
in beinahe vollendetem 4. Lebensjahre,  
was wir hierdurch tiefbetrübt allen  
Freunden und Bekannten anzeigen.

**G. Hennes und Frau.**  
Beerdigung Sonntag, den 24.,  
Nachmittags 3½ Uhr.

Ich warne hierdurch Jedermann,  
meiner Frau geb. **V. Wallgoraka**  
auf meinen Namen Etwas zu ver-  
abfolgen, indem ich für Nichts auf-  
komme.  
**K. Kozik, Schmied.**

## General-Versammlung

der Gesellschaft zu gegenseitiger Hagelschäden-Vergütung  
in Leipzig  
Sonabend den 8. März 1884 Vormittags 11 Uhr,  
im Triebichler'schen Saale, Schulstraße Nr. 7.

**Die Papierhandlung,  
Druckerei und  
Kontobücher-Fabrik**  
von  
**D. Goldberg,**  
Wilhelmsstr. 24,

empfehlte sich zur raschesten u.  
saubersten Anfertigung v. Ein-  
labungs-Karten, Verlobungs-  
Anzeigen, Tanzkarten zc. —  
Tisch- und Menuekarten jeden  
Genres sind stets vorräthig.

**Rinden-Bürsten**  
von Sta. Drabt zum Reinigen der  
Obstbäume von Moos und Flechten  
empfehlte

**Rud. Braun,**  
Neuestr. 5, Bürsten- u. Pinsel-Fabrik.

**Loose** z. Snorazlawer  
Pferde-Lotterie,  
Zieh. 22. April c.,  
à 3 M.,  
zur Raffeler  
Pferde-Lotterie,  
Zieh. 28. Mai c.,  
à 3 M.,  
zur Stettiner  
Pferde-Lotterie,  
Zieh. 19. Mai c.,  
à 3 M.,  
find in der Expedition der  
Posener Zeitung zu haben.  
Auswärtige wollen 15 Pf.  
Frankatur beifügen.

**Loose** z. Snorazlawer  
Pferde-Lotterie,  
Zieh. 22. April c.,  
à 3 M.,  
zur Raffeler  
Pferde-Lotterie,  
Zieh. 28. Mai c.,  
à 3 M.,  
zur Stettiner  
Pferde-Lotterie,  
Zieh. 19. Mai c.,  
à 3 M.,  
find in der Expedition der  
Posener Zeitung zu haben.  
Auswärtige wollen 15 Pf.  
Frankatur beifügen.

**Loose** z. Snorazlawer  
Pferde-Lotterie,  
Zieh. 22. April c.,  
à 3 M.,  
zur Raffeler  
Pferde-Lotterie,  
Zieh. 28. Mai c.,  
à 3 M.,  
zur Stettiner  
Pferde-Lotterie,  
Zieh. 19. Mai c.,  
à 3 M.,  
find in der Expedition der  
Posener Zeitung zu haben.  
Auswärtige wollen 15 Pf.  
Frankatur beifügen.

**Loose** z. Snorazlawer  
Pferde-Lotterie,  
Zieh. 22. April c.,  
à 3 M.,  
zur Raffeler  
Pferde-Lotterie,  
Zieh. 28. Mai c.,  
à 3 M.,  
zur Stettiner  
Pferde-Lotterie,  
Zieh. 19. Mai c.,  
à 3 M.,  
find in der Expedition der  
Posener Zeitung zu haben.  
Auswärtige wollen 15 Pf.  
Frankatur beifügen.

**Loose** z. Snorazlawer  
Pferde-Lotterie,  
Zieh. 22. April c.,  
à 3 M.,  
zur Raffeler  
Pferde-Lotterie,  
Zieh. 28. Mai c.,  
à 3 M.,  
zur Stettiner  
Pferde-Lotterie,  
Zieh. 19. Mai c.,  
à 3 M.,  
find in der Expedition der  
Posener Zeitung zu haben.  
Auswärtige wollen 15 Pf.  
Frankatur beifügen.

**Loose** z. Snorazlawer  
Pferde-Lotterie,  
Zieh. 22. April c.,  
à 3 M.,  
zur Raffeler  
Pferde-Lotterie,  
Zieh. 28. Mai c.,  
à 3 M.,  
zur Stettiner  
Pferde-Lotterie,  
Zieh. 19. Mai c.,  
à 3 M.,  
find in der Expedition der  
Posener Zeitung zu haben.  
Auswärtige wollen 15 Pf.  
Frankatur beifügen.

**Loose** z. Snorazlawer  
Pferde-Lotterie,  
Zieh. 22. April c.,  
à 3 M.,  
zur Raffeler  
Pferde-Lotterie,  
Zieh. 28. Mai c.,  
à 3 M.,  
zur Stettiner  
Pferde-Lotterie,  
Zieh. 19. Mai c.,  
à 3 M.,  
find in der Expedition der  
Posener Zeitung zu haben.  
Auswärtige wollen 15 Pf.  
Frankatur beifügen.

**Loose** z. Snorazlawer  
Pferde-Lotterie,  
Zieh. 22. April c.,  
à 3 M.,  
zur Raffeler  
Pferde-Lotterie,  
Zieh. 28. Mai c.,  
à 3 M.,  
zur Stettiner  
Pferde-Lotterie,  
Zieh. 19. Mai c.,  
à 3 M.,  
find in der Expedition der  
Posener Zeitung zu haben.  
Auswärtige wollen 15 Pf.  
Frankatur beifügen.

**Loose** z. Snorazlawer  
Pferde-Lotterie,  
Zieh. 22. April c.,  
à 3 M.,  
zur Raffeler  
Pferde-Lotterie,  
Zieh. 28. Mai c.,  
à 3 M.,  
zur Stettiner  
Pferde-Lotterie,  
Zieh. 19. Mai c.,  
à 3 M.,  
find in der Expedition der  
Posener Zeitung zu haben.  
Auswärtige wollen 15 Pf.  
Frankatur beifügen.

**Loose** z. Snorazlawer  
Pferde-Lotterie,  
Zieh. 22. April c.,  
à 3 M.,  
zur Raffeler  
Pferde-Lotterie,  
Zieh. 28. Mai c.,  
à 3 M.,  
zur Stettiner  
Pferde-Lotterie,  
Zieh. 19. Mai c.,  
à 3 M.,  
find in der Expedition der  
Posener Zeitung zu haben.  
Auswärtige wollen 15 Pf.  
Frankatur beifügen.

**Loose** z. Snorazlawer  
Pferde-Lotterie,  
Zieh. 22. April c.,  
à 3 M.,  
zur Raffeler  
Pferde-Lotterie,  
Zieh. 28. Mai c.,  
à 3 M.,  
zur Stettiner  
Pferde-Lotterie,  
Zieh. 19. Mai c.,  
à 3 M.,  
find in der Expedition der  
Posener Zeitung zu haben.  
Auswärtige wollen 15 Pf.  
Frankatur beifügen.

**Loose** z. Snorazlawer  
Pferde-Lotterie,  
Zieh. 22. April c.,  
à 3 M.,  
zur Raffeler  
Pferde-Lotterie,  
Zieh. 28. Mai c.,  
à 3 M.,  
zur Stettiner  
Pferde-Lotterie,  
Zieh. 19. Mai c.,  
à 3 M.,  
find in der Expedition der  
Posener Zeitung zu haben.  
Auswärtige wollen 15 Pf.  
Frankatur beifügen.

**Loose** z. Snorazlawer  
Pferde-Lotterie,  
Zieh. 22. April c.,  
à 3 M.,  
zur Raffeler  
Pferde-Lotterie,  
Zieh. 28. Mai c.,  
à 3 M.,  
zur Stettiner  
Pferde-Lotterie,  
Zieh. 19. Mai c.,  
à 3 M.,  
find in der Expedition der  
Posener Zeitung zu haben.  
Auswärtige wollen 15 Pf.  
Frankatur beifügen.

**Loose** z. Snorazlawer  
Pferde-Lotterie,  
Zieh. 22. April c.,  
à 3 M.,  
zur Raffeler  
Pferde-Lotterie,  
Zieh. 28. Mai c.,  
à 3 M.,  
zur Stettiner  
Pferde-Lotterie,  
Zieh. 19. Mai c.,  
à 3 M.,  
find in der Expedition der  
Posener Zeitung zu haben.  
Auswärtige wollen 15 Pf.  
Frankatur beifügen.

**Loose** z. Snorazlawer  
Pferde-Lotterie,  
Zieh. 22. April c.,  
à 3 M.,  
zur Raffeler  
Pferde-Lotterie,  
Zieh. 28. Mai c.,  
à 3 M.,  
zur Stettiner  
Pferde-Lotterie,  
Zieh. 19. Mai c.,  
à 3 M.,  
find in der Expedition der  
Posener Zeitung zu haben.  
Auswärtige wollen 15 Pf.  
Frankatur beifügen.

**Loose** z. Snorazlawer  
Pferde-Lotterie,  
Zieh. 22. April c.,  
à 3 M.,  
zur Raffeler  
Pferde-Lotterie,  
Zieh. 28. Mai c.,  
à 3 M.,  
zur Stettiner  
Pferde-Lotterie,  
Zieh. 19. Mai c.,  
à 3 M.,  
find in der Expedition der  
Posener Zeitung zu haben.  
Auswärtige wollen 15 Pf.  
Frankatur beifügen.

**Loose** z. Snorazlawer  
Pferde-Lotterie,  
Zieh. 22. April c.,  
à 3 M.,  
zur Raffeler  
Pferde-Lotterie,  
Zieh. 28. Mai c.,  
à 3 M.,  
zur Stettiner  
Pferde-Lotterie,  
Zieh. 19. Mai c.,  
à 3 M.,  
find in der Expedition der  
Posener Zeitung zu haben.  
Auswärtige wollen 15 Pf.  
Frankatur beifügen.

**Loose** z. Snorazlawer  
Pferde-Lotterie,  
Zieh. 22. April c.,  
à 3 M.,  
zur Raffeler  
Pferde-Lotterie,  
Zieh. 28. Mai c.,  
à 3 M.,  
zur Stettiner  
Pferde-Lotterie,  
Zieh. 19. Mai c.,  
à 3 M.,  
find in der Expedition der  
Posener Zeitung zu haben.  
Auswärtige wollen 15 Pf.  
Frankatur beifügen.

M. 27. II. A. 7 J. u. Bltm. I.  
Kosmos M. d. 25. II. 84.  
A. 8 U. L.

**Polytechnische Gesellschaft.**  
Sonabend, d. 23. Febr., Abds. 8 Uhr,  
im Busse'schen Restaurant:  
Tagesordnung.  
1. Ballotement.  
2. Feuer-Alarmierungs-Apparate.  
3. Electr. Auslösung f. Theater-  
Vorhänge.  
4. Fragekasten.

Der Vorstand.  
**Handwerker-Verein.**  
Sonabend, den 23. Februar,  
Abends 8 Uhr,  
im Vereinslocale, Bismarckstr. 9:  
**Familien-Kränzchen.**  
Gäste und Kinder haben keinen  
Zutritt.

Der Vorstand.

**Gesang-Verein  
„Gutenberg“.**  
—  
Sente  
Sonabend, den 23. Februar,  
Abends 9 Uhr:  
**Fastnachtskränzchen**  
im  
**Restaurant Tauber**  
(Alter Bahnhof).

Freunde und Gönner des Vereins  
werden hierzu ergebenst eingeladen.  
**Entree 50 Pf.**  
Der Vorstand.

Gedichte, Lieder, Tafellieder,  
Kladderadatsche fertig an  
**Malwina Warschauer, Markt 74.**

**Bescheidene Anfrage!**  
Es ist wahr, daß der um die  
wahrhaft vollendete Ausstattung des  
„Ziegenden Holländer“ sich beson-  
ders verdient gemachte Herr Theater-  
Inspektor Bretsch, in Folge eines  
eigens hierzu v. Herrn Direktor  
Jesse erlassenen Verbots, bei der  
geirigen Vorstellung dem ehren-  
vollen Hervorruf des Publikums  
nicht Folge leisten konnte?  
Mehrere Theaterbesucher.

**Stadt-Theater**  
in Posen.  
Sonabend den 23. Februar c.  
Vorletztes Gastspiel des Herrn  
Dr. Franz Kröckl vom Stadttheater  
zu Hamburg.

**Der Barbier von Sevilla.**  
Komische Oper in 3 Akten von Rossini.  
Gewöhnliche Rassenoreie.

**B. Heilbronn's  
Volks-Theater.**  
Sonabend, den 23. Februar cr.:  
**Große Künstler-Vorstellung**  
— **Militär-Konzert.** —  
Ausreten sämtlicher Künstler  
mit neuem Programm.  
Sonntag  
Ausreten neuer Spezialitäten!  
Montag: Große Benefiz-Vorstellung  
für Hl. Artile von Merb.  
Die Direktion.

**Auswärtige Familien-  
Nachrichten**  
Verlobt. Hl. Margarethe Jacob  
mit Hrn. Kaufmann Max Grob in  
Berlin. Hl. Stella Treu mit Hrn.  
Alex. Kroebeim.

**Verheiratet.** Hr. Affessor Adolf  
Budag, Kuhl mit verm. Frau Haad  
geb. Gutthart in Hamm. Herr C.  
Imberg mit Hl. Florene Vaughan.  
**Geboren:** Ein Sohn den Herren:  
Hauptmann v. Raltenborn-Stachau  
in Potsdam. Werner Graf v. d.  
Schulenburg-Gehler in Völsburg.  
Prem.-Lieut. und Adjutant v. Lud-  
wald in Gollau. Franz Koppetsch  
in Labiau. Apotheker C. Kabis in  
Gannover.

Für die Inserate mit Ausnahme  
des Sperrzeichens verantwortlich der  
Verleger.